

Salzländer *LesART*

Tausendwunderwald

Neue Texte
von Schülern des Salzlandkreises

Entstanden in den Schreibwerkstätten 2009

mit den Autoren
Siegfried Maaß, Birgit Herkula und Diana Kokot

Lesen kann man fast überall – Die Bücher, um mit den Helden mitzufiebern, die Fantasie spielen zu lassen, spannende oder lustige Abenteuer zu erleben und zu träumen, gibt es in der Kreisbibliothek in Aschersleben!

Ein Wort vorweg

Vor uns liegt das zweite Büchlein voll mit fantasievollen, lustigen, aber auch traurigen und nachdenklichen Geschichten und Gedichten, von Kindern und Jugendlichen des Salzlandkreises geschrieben.

Es ist gelungen, an die Erfahrungen und Kontakte des vergangenen Jahres, in welchem während verschiedener Schreibwerkstätten anlässlich der 17. Landesliterartage des Landes Sachsen-Anhalt Texte für das erste Büchlein „Die fliegenden Buchstaben“ entstanden, anzuknüpfen und weiter zu machen.

So konnte die Kreisbibliothek gemeinsam mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis nach einem Schreibauftrag am Anfang des Jahres 2009 in den Osterferien wieder mehrere Schreibwerkstätten in verschiedenen Schulen des Salzlandkreises organisieren.

Die Zahl der teilnehmenden Schulen hat sich im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöht und reicht über eine große Fläche des Landkreises.

Das zeigt uns, dass in vielen Kindern Talente schlummern und wie wichtig es ist, diese zu wecken und in interessanten Projekten einzubinden. Die Planungen für Projekte im nächsten Jahr sind deshalb fester Bestandteil unserer täglichen Arbeit.

Susanne van Treek
Leiterin der Kreisbibliothek

Der Inhalt

Seite

Geschichten über Dies und Das (1)

Zeitröhre

Am Morgen vor dem Spiegel

Die Verwandlung

Gedichte

Hier ist ein Brief für dich

Traumgeschichten

Gute-Nacht-Geschichten für die Eltern

Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Burggeschichten

Tiergeschichten

Wenn ich ein Vogel wär ...

Dialoge

Geschichten über Dies und Das (2)

Geschichten über Dies und Das (1)

Der Tausendwunderwald

Ich lebe im Tausendwunderwald und heiße Sarah. Meine Freunde sind keine gewöhnlichen Menschen wie ich. Sie haben nur ein Auge und ein Ohr. Es gibt eigentlich nur Wald hier. Wir Halbmenschen leben auf 10 Meter hohen Bäumen. Hier leben auch sehr viele Tiere, manche davon sind lieb und manche sind auch böse. Wir essen Kräuter aus dem Wald, es gibt 1.000 Kräuter in unserem Wald.

Im Frühjahr wachsen Baby-Bäume, das ist voll niedlich. Unsere Haustiere, die Bienen, bringen uns täglich Honig. Die Bienenkönigin kriegt auch jedes Jahr Bienenbabys. Die heißen wir bei uns herzlich willkommen. Ich und meine Freunde haben im Hundertmorgenwald einen Spielplatz, der ist einen Kilometer lang, das ist der größte Wald hier. Meine Freunde und ich haben im Hundertmorgenwald einen Lieblingsplatz, der liegt genau in der Mitte.

Sarah Hnsch
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Auf dem Mars?

„Beeilt euch, der Film fängt gleich an!“

„Wo ist das Popkorn?“

„Macht die Kiste an!“

„Mist! Kein Empfang!“

Der gleiche Stress wie jeden Freitag, doch irgendwas ist anders. Ach ja, Mutti, Oma, Onkel Micha, Opa und ich sind auf dem Weg zum Mars. Meinen kleinen Bruder mussten wir bei den Nachbarn abgeben.

Die Schwerelosigkeit macht alles noch chaotischer. Morgen oder übermorgen werden wir landen.

„Leute, das hier wird euch nicht gefallen!“, rief Opa aus der Steuerkapsel. Sofort waren wir in der Steuerkapsel. „Als die NASSA unseren Kurs berechnete, übersah sie einen Meteor. Wenn wir auf dem Kurs bleiben, werden wir mit dem Meteor zusammenstoßen!“, erklärte Opa „Haltet euch gut fest!“ Tatsächlich landeten wir fünf Minuten später. Nachdem wir gelandet waren, achtete keiner auf die Landschaft, sondern auf den Meteor, der leicht rtlich schimmerte.

„Opa, kann es sein, dass du nicht auf dem Mars, sondern auf dem Meteor gelandet bist?“, fragte ich.

„hh... ja, aber wir haben gerade noch genug Treibstoff, um ohne Umwege zur Erde zurück zu kehren. Nehmt aber Gesteinsproben mit!“

Als wir zu Hause waren, ließen wir das Gestein untersuchen und es stellte sich heraus, dass das Gestein Titan enthält.

Wir lebten reich, bis das Geld alle geworden war.

Wenigstens hatten wir noch die Erinnerung an dieses Erlebnis.

Bastian Schtze
Grundschule Groß-Brnecke, Kl. 4a

Gefährliches Wettreiten.

Es war ein schöner Sommertag und die Freunde Anna-Lena, Miriam, Niklas, Alex und Luise wollten um die Wette reiten. Vorher brachten sie die Fohlen Luntrus und Ajax auf die Koppel. Da kam Miriams Vater, der Graf, in den Stall. Ihm gehörte der Stall. Er sagte: „Kinder, passt beim Wettreiten bloß auf. Zurzeit schießt ein Wilderer durch die Gegend.“ „Ja, Dad, wir passen schon auf, tsch!“ rief Miriam. Die fünf Freunde stiegen auf ihre Pferde und ritten los. „Na, hoffentlich passiert ihnen nichts“, dachte der Graf.

„Erstes Ziel, der Waldrand“, sagte Anna- Lena.

„Auf die Plätze, fertig, los!“ Die Freunde jagten davon. „Gewonnen!“, rief Miriam.

„Zweites Ziel, die Mhlbachquelle!“ sagte Niklas. „Okay. Los! Schneller, Ronja!“ Bum! Bum! Bum!

„Komm zurück, Luise, schnell! Kommt schnell zurück zum Martinshof!“ In der Nacht war Luise immer noch nicht da. „So langsam mache ich mir wirklich Sorgen“, sagte Alex. „Kommt, wir satteln unsere Pferde und suchen sie.“ Im Wald war es stockdunkel. Cleopatra, das Pferd von Miriam, stellte die Ohren auf. Da kam plötzlich Ronja aus dem Gebüsch. Am Hals hatte sie einen Streifschuss abbekommen. Sie war noch gesattelt. „Ronja“!, riefen alle gleichzeitig. „Ronja will uns zeigen, wo Luise ist. Auf die Pferde!“, rief Miriam. Die Freunde sprangen auf die Pferde und ritten hinter Ronja her. „Hoffentlich finden wir sie!“, rief Alex.

Nach einer Weile lag vor einem Busch Luise. Sie war unversehrt. „Alex, Anna-Lena, Niklas, Miriam! Bin ich froh, euch zu sehen!“, rief Luise. Dann stand sie auf. „Ronja muss sofort zum Tierarzt“, sagte Miriam. „Luise, steig auf Cleopatra auf!“, fügte sie hinzu. „Niklas, du bringst Ronja zum Tierarzt.“

„Okay!“, antwortete Niklas. „So, und wir suchen den Wilderer. Der kann was erleben!“, sagte Anna-Lena. Nach einigen Minuten hörten sie wieder die Schüsse des Wilderers: Bum! Bum! Bum. „Da ist er!“, rief Miriam. Die Freunde jagten hinter dem Wilderer her und nach einer Weile hatten sie ihn gefangen. „Lasst mich sofort los!“, schrie der Wilderer. Sie brachten den Wilderer zum Förster und riefen die Polizei.

Caroline Hain
Montessori-Grundschule Aschersleben

Der Zauberstab

Es war einmal eine Königin. Sie lebte mit ihren drei Feenkindern in einem Schloss. Eines Tages fand sie auf der Erde einen glänzenden Zauberstab. Die Kinder sagten: „Wir wollen auch so einen hübschen Stab!“ Die Königin antwortete: „Dann geht in den Wald, vielleicht findet ihr auch so einen Zauberstab!“ Danach liefen sie sofort in den Wald. Dort fanden sie ein kleines Häuschen. Auf einmal kam eine alte hässliche Hexe heraus und sagte: „Kommt doch herein!“ Die Feen Kinder bekamen Angst und rannten schnell ins Schloss. Am Abend gingen alle ins Bett. Nun schlich sich die alte Hexe herein und verzauberte die Königin in einen garstigen Frosch. Am Morgen suchten die Feenkindern den Zauberstab, um die Königin zu befreien. Da lag der Frosch auf dem Bett der Königin. Auf einmal bewegten die Kinder den Zauberstab hin und her. „Pling“, und die Königin war wieder da. Und alle feierten noch ein Fest, und wenn sie nicht gestorben sind, dann haben sie noch viele Abenteuer erlebt.

Leoni Bertling
Grundschule „Käthe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Eine verzauberte Schwester

Es war einmal eine böse Hexe. Sie wohnte in einem zerfallenen Schloss in einem verzauberten Wald. Wenn jemand in ihn tritt, findet er nie zurück. Ein Wesen mit Zauberkraft soll die Hexe besiegen, so sagte man damals. Eines Tages wurde im Schloss eine Prinzessin geboren, ihre Eltern nannten sie Laja. Die Eltern gaben ein Fest, wo drei Feen dabei waren. Die Hexe war da wütend geworden und wollte Laja töten. Am Abend flog eine Fee zum König. Sie wusste Bescheid, sie sprach: „Die Hexe will Laja töten, wenn sie 10 Jahre alt ist.“ Der König erschrak, die Fee erzählte zu Ende: „Darum werde ich wiederkommen.“ Dann war sie verschwunden. Als Laja 10 Jahre alt war, kam die Fee wieder. Die Prinzessin fragte: „Wie heißt du und wo kommst du her?“ Die Fee antwortete: „Ich heiße Klarissa und komme aus dem Feental. Ich soll dich vor der Hexe Klarunkel beschützen.“ Laja fragte: „Warum musst du mich vor der Hexe beschützen?“ Klarissa antwortete nicht. Am nächsten Morgen kam eine alte Frau. Sie fragte: „Kann ich alleine die Prinzessin sprechen?“ Da zog sie Laja in einen Raum. Schnell flog Klarissa hinterher, dabei murmelt sie einen Zauberspruch. Die Frau leuchtet hell auf und wurde eine zweite Fee. Klarissa und die zweite Fee schrien: „Schwesterherz!“ Darauf fragte Laja: „Ihr seid Schwestern?“ Klarissa antwortete: „Ja, wir sind Schwestern und das ist Lara.“ Und wenn Laja, Klarissa und Lara nicht gestorben sind, dann haben sie viele Abenteuer erlebt.

Taja Höhnke
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl.3

Die kleine Fee Rosa

Es lebte einmal eine kleine Fee mit Namen Rosa. Sie wurde gefangen von einer bösen Hexe. Eines Tages ging die böse Hexe Pilze für eine ekelhafte Suppe sammeln. Dabei vergaß sie, die Käfigtür von der kleinen Fee zu schließen. Rosa flüsterte: „Zum Glück hat die blöde Hexe vergessen, den engen Käfig zuzumachen. Dann befreie ich die anderen Feen gleich mit.“ Danach kam die Hexe und die Feen versteckten sich. Die Hexe schrie: „Alle Feen sind weg! Wie soll ich jetzt über die Welt regieren?“ Aber die Feen kamen aus ihrem Versteck und sagten einen Zauberspruch. Damit vernichteten sie die Hexe. Und wenn die Feen nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Dies ist das Ende der Geschichte.

Julie Christin Berg
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Der verwunschene Baum

Es war einmal ein kleines armes Mädchen. Es lebte in einer zerfallenen Hütte. Jeder wusste das. Eines Tages ging das kleine Mädchen tiefer in den Garten und fand da einen schönen großen Apfelbaum. Plötzlich fiel das Mädchen hin. Der Baum öffnete sich und das kleine Mädchen ging hinein. Dann war da noch eine Tür. Das arme Mädchen dachte: „Was ist dahinter?“ In der Tür war noch ein Fenster. Das kleine Mädchen guckte durch. Plötzlich ging die Tür auf. Das Mädchen schrie: „Das ist eine Hexe!“ Die Hexe stand vor ihren Beinen. Die böse Hexe sagte: „Da sehe ich ja gerade mein Abendbrot.“ Das arme Mädchen forderte die Hexe auf. Dann kämpelten sie sich beide. Am Ende gewann das kleine arme Mädchen gegen die Hexe. Sie starb. Das Mädchen wurde eine liebe gute Fee. Und wenn die gute Fee nicht gestorben ist, dann zaubert sie auch noch heute.

Miryam Fritzsch

Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Der Baum der Erlösung

Es war einmal ein kleines Mädchen. Obwohl es sehr arm war und allein, lebte es zufrieden in einem verwunschenen Garten. Der Garten war alt und verwuchert. Als es am Morgen aufwachte, war es sehr überrascht.

Es sah einen Baum mit wunderschönen goldenen Äpfeln. Jemand klopfte an das Gartentor. Eine Frau trat hinein und sprach: „Ich will dir helfen, deine Eltern zu finden“. Das Mädchen schaute erstaunt und fragte: „Meine Eltern leben?“ Die alte Frau erzählte, was vor vielen Jahren geschah. Der Vater hatte das Reich einer Hexe betreten. Sie verlangte sein erstgeborenes Kind. Aber er wollte es nicht hergeben und versteckte es in einem weit entfernten Garten. „Seitdem lebst du hier“, sagte die alte Frau. Aber wo sollte das Mädchen anfangen zu suchen? Die geheimnisvolle Frau gab ihm einen guten Rat mit auf den Weg. Es sollte sich zwei goldene Äpfel pflücken. Damit konnte es seine Eltern finden und sie erlösen. Das tat es auch.

Der Baum mit den goldenen Äpfeln machte sie reich. Das Mädchen pflegte den Baum mit den wunderschönen goldenen Äpfeln. Alle waren glücklich und zufrieden.

Linda Günther

Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Der kleine und der große Mond

Es war einmal ein kleiner Mond, der konnte eine Nacht nicht schlafen. Der kleine Mond sagte: „Die Sterne sind so schön und doch lassen sie mich nicht schlafen.“ Der kleine Mond war traurig. Da sagte der große Mond: „Ich kenne da einen Trick. Schließe einfach deine Augen und zähle die Meteoriten, die vorbeikommen.“ Und der kleine Mond zählte und zählte und zählte. Dann schlief er ein. „Gute Nacht.“ sagte der große Mond zum kleinen Mond.

Charlie Braune

Grundschule „Ludwig Uhland“ Staßfurt, Kl. 4

Ein Tag mit meinem Bruder Michel

Am Morgen steht Michel meistens als Erster auf. Dann leuchtet er mir mit der Taschenlampe ins Gesicht. Ich kann dann nicht mehr schlafen. Danach küsst Michel mich wach und geht an seine Werkbank, die steht in meinem Zimmer. Michel macht dann Krach, er sägt und bohrt. Dann krabbelt er wieder zu mir ins Bett. Ich stelle mich dann schlafend.

Michel nervt ganz schön und er geht an meine Schränke. Nun hat er es geschafft, dass ich aufstehen muss. Danach läuft er weg zu Mama und Papa. Mama ist dann schon beim Frühstück machen, da will Michel dann meistens mit helfen. Michel deckt den Tisch und knabbert die Wurst an, leckt an der Butter oder kostet die Marmelade. Wenn man dann in die Stube kommt, versteckt er sich, weil er weiß, dass er wieder etwas angestellt hat, was er nicht soll. Er sitzt dann hinter dem Sessel oder unter dem Tisch. Mama schimpft dann mit ihm, aber er macht sich nichts daraus. Meistens macht er schon den nächsten Mist. Er hat eine Spielzeugkiste; ohne sie abzuräumen, wird sie aufgemacht. Das Spielzeug fliegt danach mit Schwung vom Deckel, Michel freut sich darüber. Dann geht es ans Kiste Ausräumen, es fliegt fast alles raus.

Meistens räume ich die Kiste auf, weil Michel schon in der Schlafstube ist und hilft beim Betten machen. Dann legt er sich unter die Bettdecke und sagt, er sei ein Regenwurm oder er zieht die Pflänzchen raus, die Papa ausgesät hat. Das gibt Ärger mit Papa. Michel lacht nur und versteckt sich mal wieder.

Abends, wenn er in die Wanne geht, kocht er mir aus Badewasser Kaffee oder Tee. Michel will dann immer nicht aus der Wanne und macht Zirkus. Wenn Michel dann endlich im Bett liegt, dann sind alle froh. Er ruft allerdings noch mehrere Male, dann gehen Mama oder Papa noch mal zu ihm. Wenn Michel dann schläft, ist endlich Ruhe.

Das war ein Tag mit meinem Bruder Michel. Und am anderen Morgen geht alles wieder von vorn los.

Vivien Kinne
Grundschule Löderburg, 10 Jahre

Gefangen auf einer Insel

Hallo! Ich heiße Leon und bin 13 Jahre alt. Eines Morgens, als ich in die Schule gehen wollte, sah ich einen Luftballon auf einem Baum. An dem Luftballon hing ein Brief. In dem Brief stand ein Notruf: „Hilfe, Hilfe, wir sind zwei Mädchen und sind bei einem Sturm auf einer Insel in der Ostsee gestrandet und kommen nicht mehr herunter, bitte hilf uns!“ Leon rannte schnell zu seiner Mutti und erzählte ihr alles. Sie las sich den Brief durch. Dann sagte sie: „Wir fahren mit dem Auto schnell hin.“ Dann fuhren beide schnell zur Ostsee, dort stand ein Boot, sie ruderten mit dem Boot zur Insel, dort warteten auch schon die beiden Mädchen. Sie sagten: „Ich heiße Luisa und das ist Laura, wir sind Zwillinge und sind beim einem Sturm hier gestrandet.“ Da sagte Leon: „Ist ja gut, wir haben euch ja gefunden.“ Dann brachten Leon und seine Mutti die beiden nach Hause. Die Mutti der beiden bedankte sich und Leon und seine Mutti fuhren nach Hause. Da sagte Leon: „Es hat Spaß gemacht, den beiden Mädchen zu helfen.“ Da sagte die Mutti: „Ja, das hast du gut gemacht, du bist gleich zu mir gekommen und hast es mir gesagt.“

Sabrina Caspar
Grundschule Mehringen, Kl. 4

Das Drachenei

Ein Bauernjunge namens Eragon findet einen Stein, der ein Ei ist. Eine Stunde später trägt er ihn zu seinem alten Freund in sein Heimatdorf. Dort wird er freudig begrüßt. Dann zeigt Eragon seinen Fund. Der Freund weiß, wem das Ei gehört. Dem König. Es wurde ihm gestohlen und im Wald an eine Frau namens Aria weiter gegeben.

Am Hofe des Königs lebte ein böser Diener. Er hieß Doser. Er konnte die dunklen Mächte herauf beschwören und Aria besiegen. Sie haben die Begleiter Arias erschossen und Aria mit Mühe vom Pferd gerissen. So kam es, dass Doser Aria umkreist hat, Feuer um sie legte und sie fast ersticken ließ. Er half mit einer Schlinge, die er um den Hals Arias legte, nach. Doser fragte sie: „Wo ist der Stein?“ Aria war nicht dumm und sagte dem Hexenmeister natürlich nicht, wo sich der Stein befindet. Sie hatte ihn schon vor dem Überfall durch einen Zauberspruch weggeschickt. Jetzt hatte ihn Eragon, denn Aria hatte ihn in dessen Hütte gezaubert.

In Wirklichkeit war der Stein nämlich ein Drachenei. Eragon beschloss, das Drachenei der Drachennutti zurückzubringen, was er kurz darauf auch tat. Die Mutti des Kleinen war zufrieden und alles wurde gut.

Hannes Hecht
Grundschule Mehringen, Kl. 3

Team „Simsalabim“

Es war einmal eine Mutter mit ihrer Tochter. Sie waren beide Hexen. Die Tochter hieß Simsa und eines Tages sagte Simsa: „Ich wünsche mir einen kleinen Welpen.“ Die Mutter sagte: „Du kriegst keinen Hund und komm nicht auf die Idee, einen zu hexen. Das ist mein letztes Wort.“

Simsa ging traurig in ihr Zimmer, da sah sie auf der Treppe Mamis Hexbuch liegen. Sie konnte nicht anders, nahm es mit auf ihr Zimmer und las den Hexspruch: „Ene Meine Pferdestall, einen kleinen Hund herbei – Hex, hex!“

Als der Hund in ihrem Zimmer war, kam ihre Mutter ins Zimmer und sagte: „Du kannst nicht ohne meine Erlaubnis einen Hund hexen, Simsa!“ Simsa sagte leise: „Ich wollte doch ...“ „Du wolltest einen Hund hexen, Simsa!“, antwortete die Mutter. „Ich bin enttäuscht von dir. Na ja, aber eigentlich könntest du ihn behalten. Aber nur, wenn du dich mehr um die Schule kümmerst.“ „Ich kümmere mich mehr um die Schule. Danke, dass ich ihn behalten darf.“

Nun war sie glücklich. Sie sagte: „Ich nenne ihn Labim.“ Simsa und Labim halfen jedem, der Hilfe brauchte. Sie wurden von allen Leuten das Team „Simsalabim“ genannt. Sie erlebten noch viele Abenteuer miteinander.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann hexen sie noch heute.

Charlotte Begoihn
Grundschule Mehringen

Das Gespensterschloss

An einem breiten Fluss in Schottland stand ein altes Schloss. Hier und da war ein Riss in den Mauern, doch sonst war es noch in Ordnung. Statt Menschen lebten Gespenster darin. Im Keller hatten sie ein kleines Gefäß mit Obstsaft und ein riesiges Fass mit Wein. Als alles leer getrunken war, wollten sie umziehen. Aber sie fanden keine andere Bleibe.

Die Gespenster hatten Hunger und Durst. Sie überlegten fieberhaft, wie sie wieder zu Nahrung kommen konnten. Da hatte Gespenst Wimmerzahn eine Idee: „Gespenst Hui Bu und Gespenst Flatcher halten vor einem Menschenhaus Wache. Gespenstin Blutzahnrose, Gespenst Weißbettlaken und ich rauben Kirschsafte, Obstsaft, Wein, Brot, Zwiebeln und so weiter aus dem Haus.“

„Und was machen wir?“, schrien Gespenstin Süßblutfreundin und Gespenstin Schreckenskralle. „Ihr erhitzt schon mal den Gespenstertrank-Topf und passt auf die Gespensterkinder Spinnennetz und auf Spiderman auf!“, rief Gespenst Wimmerzahn.

„Okay!“, riefen die beiden. „An die Arbeit!“ Als erstes überfielen sie Frau Schöttis Haus, dann war Herr Lochness dran und dann Herr Schottrock. Sie hatten reiche Ausbeute ergattert. Sie hatten wirklich alles vom Wein bis zur Schokolade. Als sie zu Hause waren, freuten sich alle und kochten einen Festschmaus. Das ging jetzt jede Nacht so. Die Menschen wurden immer wütender und wütender. Sie mussten etwas gegen die Gespenster tun. Sie hatten auch schon Ideen.

Sie bauten Knoblauchsteine, Gespensterstaubsauger, Gespensterfallen, sie trainierten Hunde für den Fang von Gespenstern, aber alles half nichts. Die Gespenster raubten und raubten. Aber es gab noch einen Erfinder, der hieß Lucci. Er erfand einen Sack, in den man rein blasen konnte. Die Erfindung hieß Dudelsack. Alle Leute lachten ihn aus. Aber als er in der Nacht hinein blies, kamen nie wieder Gespenster, denn sie glaubten, das wäre der Gespenstervater Simsala und dachten, er wollte die Gespenster vertreiben.

Seit dem feiern die Leute Lucci als Held. Aber die Gespenster sind schon lange nach Transsylvanien zu ihren Verwandten gezogen.

Antonia Graßhoff
Grundschule Mehringen, Kl. 4

Das verzauberte Haus

Das Haus mitten im Park war sehr rätselhaft. Immer hielt es seine Fenster und Türen fest verschlossen. Doch eines Nachts entdeckte der Mond etwas sehr Sonderbares. Er sah, wie eine Fee kam und das Haus in einen Froschkönig verzauberte. In der nächsten Nacht kam die Fee wieder und sprach zum Frosch: „Wenn du wieder ein Haus sein möchtest, musst du den geheimnisvollen Zauberhut bringen!“

So machte sich der Frosch auf die Suche nach dem Zauberhut. Als er im Traumzauberwald war, entdeckte er ihn, den Zauberhut. Er freute sich und brachte ihn der Fee, die verzauberte ihn wieder in ein Haus. Er war erlöst und wenn er nicht noch mal verzaubert wurde, dann braucht er sich auch nicht wieder zu erlösen.

Clemens
Grundschule Mehringen

Das Abenteuer

Es waren einmal zwei Häuser, die waren wirklich gute Freunde. Doch eines Tages hatten die beiden einen furchtbaren Streit.

Sie stritten sich um einen Zauberstab. Bei dem Streit verlor ein Haus und der Verlierer wurde in eine böse Stiefmutter verwandelt. Da zog das andere Haus los. Als es schon lange gegangen war, sah es den Traumzauberwald. Das Haus wusste, dass es zum Burgfräulein musste. Als es angekommen war, klopfte es an der Tür. Das Burgfräulein war aber nicht zu Hause. Da verzweifelte das Haus.

An einem anderen Tag klopfte das Haus wieder an der Tür vom Burgfräulein. Es öffnete die Tür und fragte: „Was willst du?“ Das Haus antwortete: „Ich möchte den geheimnisvollen Erlösungstrank.“ „Hier hast du ihn.“ Da ging das Haus zu dem anderen Haus. „Nun kannst du endlich wieder ein normales Haus werden, wenn du den Trank trinkst.“

Da trank das Haus den Trank und sie lebten glücklich weiter.

Thilo Sablitzki
Grundschule Mehringen

Das große Haus

Vor langer Zeit lebte einmal ein Haus, das hatte es satt, ein gewöhnliches Wohnhaus zu sein. Da ging es auf eine abenteuerliche Reise. Es ging durch einen Traumzauberwald. Der Wald war für das Haus sehr geheimnisvoll. Es hat etwas Angst bekommen. Dort kam eine Fee und erlöste das Haus von der Angst.

Die Fee schenkte dem Haus einen Zauberhut. Nach ein paar Tagen kam ein Drache. Das Haus war am Verzweifeln. Es bekam schreckliche Angst. Auf einmal kam ein Prinz, zog in das Haus von dem Drachen.

Das Haus war glücklich. Und wenn das Haus nicht abgerissen wurde, dann steht es noch heute da.

Jennifer Trimpert
Grundschule Mehringen

Die abenteuerlichen Häuser

Es waren einmal zwei Häuser, die klebten schon seit langer Zeit aneinander. Sie waren vollkommen gleich.

Eines Tages hatten sie eine Idee. Das sagte das linke Haus: „Wollen wir nicht auswandern?“, darauf das rechte: „Ja zum Beispiel in einen Traumzauberwald.“

Als sie da waren, kam ein Monster. Doch beide konnten Zaubersprüche. Das Monster haben sie überwunden. Nun kamen sie in einen geheimnisvollen Turm und erlösten die Hausprinzessin. Da kam ein böser Zauberer und sagte: „Nein, ihr kommt hier nie raus!“ Sie konnten sich und die Hausprinzessin befreien und wenn sie nicht gestorben sind, dann retten sie noch heute.

Lukas Müller
Grundschule Mehringen

Ein ungewöhnlicher Fang

In den Sommerferien wollte ich mit meinem Vati angeln gehen. Er weckte mich früh am Morgen. Ich war noch müde und drehte mich einfach um. Als ich endlich ausgeschlafen hatte, war mir langweilig. Nun ärgerte ich mich sehr, dass ich nicht mitgefahren bin. Meine Mutti fuhr mich mit dem Auto zum Angelteich nach Fersdorf. Dort waren viele Angler versammelt. Alle sind sehr früh aufgestanden und wollten viele Fische fangen. Doch die meisten Angler hatten Pech.

Meine Eltern tranken Kaffee und so musste ich erst mal warten bis mein Vati eine Angel für mich umbauen konnte. Da nahm ich mir ein Stück Angelsehne mit Haken und setzte mich auf einen Steg. Die Männer lachten nur über meine lustige Angel und meinten, so fängt man keine Fische.

Nach einer Weile zupelte es an meinem Haken, der aber unter den Brettern vom Steg war. Ich sah eine große Forelle und rief nur: „Papa, ich habe einen großen Fisch.“ Die Angler glaubten nicht, was sie hörten und sahen. Schnell kam mein Vati mit dem Kescher und fing den Fisch unter dem Steg ein. Alle Angler staunten und merkten nun, dass man nicht nur mit teuren Angelruten Fische fangen kann.

Lea Menzendorf
Grundschule Mehringen, Kl. 3

Der Junge, der sein Talent entdeckt

Es war ein Junge, der kam in die 4. Klasse, der hieß Felix. Gleich am Anfang hat jemand ihm ein Bein gestellt und er ist hingefallen. Als er sich hingesetzt hatte, fragte die Lehrerin: „Wie viel ist 8×8 “ und er antwortete: „42“. Alle lachten ihn aus.

Nach der Schule hat er einen Jungen getroffen. Felix fragte ihn: „Wie heißt du?“ „Ich, ich heiße D. J.“ D. J. fragte: „Spielst du Fußball?“ Sie spielten Fußball. D. J. sagte: „Ich bin im DFB, du spielst gut Fußball. Du bist doch nicht so ein Loser, wie ich dachte.“ Dann kamen die Großen und wollten auch Fußball spielen. Felix war nervös und spielte schlecht wegen des Drucks. D. J. sagte: „Bleib locker!“ Felix antwortete: „He locker bleiben, die grätschen mir doch die Beine weg.“ Die Großen sagten: „Du bist ein Loser, Felix.“ Am nächsten Tag waren sie mit Fußball dran. D. J. und Felix spielten gut, doch da kamen die Großen wieder. Felix bemerkte sie nicht und spielte sehr gut. Die Großen sagten: „Borr, was für ein Profil!“ Am nächsten Tag kommt er rein und alle haben Respekt und entschuldigen sich, auch der ihm das Bein gestellt hat, entschuldigte sich.

Felix Rübsam
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 4a

Paula und ihr kleiner Teddy

Es war einmal ein kleiner Teddy, der war immer fröhlich. Nun ist er nur noch traurig, weil seine Spielkameradin nicht mehr mit ihm spielen wollte. Der arme Teddy, er saß den ganzen Tag auf seinem Regal und langweilte sich. Eines Tages kam Paulas Freundin Laura zu Besuch. Laura fragte: „Darf ich den süßen Teddy haben?“. Paula antwortet: „Ja, ich möchte sowieso nicht mehr mit ihm spielen.“

Laura freute sich sehr und nahm ihn mit nach Hause. „Juhu, nun habe ich immer wen zum Spielen!“, rief der kleine Teddy.

Madeline Neumann

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt

Meine Zeitreise

Jeden Abend im Bett träume ich davon, eine Zeitreise zu unternehmen.

Eines Tages gemittelt es, und der Blitz schlägt ein. Auf einmal steht ein leuchtendes Ding in meinem Zimmer. Ich drücke auf den Knöpfen herum, dichter Nebel steigt auf. Nachdem es sich aufgelöst hat, kommt mir alles fremd vor.

Ich frage laut: „Wo bin ich?“

Hinter mir antwortet etwas: „Du bist im Tierland!“

Erschrocken drehe ich mich um. Hinter mir steht ein seltsam aussehender Mensch, der mit knarrender Stimme fragt: „Wer bist du und woher kommst du?“

Ich antwortete ängstlich: „Ich bin Saskia aus Alt-Mödewitz, das liegt in Deutschland, und du?“

Die Stimme knarrt: „Ich bin Josef aus Tierland.“ „Was ist das für ein Land? Ich habe noch nie davon gehört“, sagte ich zu ihm.

„Ein Land, in dem Tiere sprechen können“, war die Antwort. Das fand ich toll.

Wir unternahmen viel gemeinsam und lernten uns besser kennen. Josef schenkte mir ein Pferd. Nun konnten wir gemeinsam ausreiten. Es war wunderschön.

Da rief mich Mama. Ich verabschiedete mich rasch von Josef und meinem Pferd. Ich nahm mir vor, jeden Abend wieder zu kommen. Dann reiste ich schnell zurück, weil Mama sich Sorgen machen würde, wenn mein Bett leer wäre. Keine Minute zu früh. Gerade betrat Mama mein Zimmer und stellte überrascht fest: „Du bist heute schon wach?“

Glücklich antwortete ich: „Ich hatte einen wunderschönen Traum und kann kaum erwarten, heute Abend wieder ins Bett zu kommen.“ Verdutzt schaute sie mich an.

Ich schmunzelte und war einfach glücklich.

Saskia Männike

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Halloween - voll der Horror

Endlich durfte ich meine erste Halloweenparty geben. Freunde einladen, Fledermäuse basteln, Kürbisse schnitzen, Kostüme aussuchen, echt toll! Meine Freunde kamen als Hexen, Vampire und Kürbisprinzessin. Nur meine Freundin Jasmin und ich, wir mussten uns noch schminken.

Also ordentlich Grün ins Gesicht und wir sahen wie Zwillingshexen aus. Nachdem wir uns mit Gruseltrunk gestärkt hatten, durften wir im Dunkeln von Haus zu Haus ziehen.

„Wir sind die Poltergeister, vollgestopft mit Kleister! Und wenn sie uns nichts geben, dann bleiben wir hier kleben!“ So brüllten wir vor jeder Tür. Dafür bekamen wir viele Bonbons und Schokolade.

Todmüde bin ich abends ins Bett gefallen. Aber am nächsten Morgen habe ich mich vor mir selbst erschrocken. Ich sah vielleicht gruselig aus! Voll pustelig und knallrot und heiß im Gesicht. Mama hat gekühlt, gecremt und gewaschen, aber nichts half.

Meiner Freundin Jasmin ging es genauso. Als es am nächsten Tag, es war Sonntag, bald noch schlimmer statt besser war, sind meine Eltern mit uns beiden ins Krankenhaus gefahren. Nach einer gründlichen Untersuchung stand bald fest, dass wir auf diese blöde grüne Schminke allergisch reagiert haben. Also bekamen wir einen ordentlichen Fenistil - Schnaps und dannieß es für uns beide rauf auf die Pritsche! Popo frei! Locker lassen! Und . . . „Auaaa. . . !!!“

Wie die Hexen sind wir gekommen und wie unser eigener Besen, stocksteif und mit zusammengekniffenen Pobacken mit Zäpfchen im Hintern, durften wir die Kinderstation wieder verlassen.

Also, mit Halloweenparty braucht mir meine Mama nicht wieder ankommen, das ist für mich voll der Horror! Jedenfalls bis nächsten Oktober.

Alina Golke

Ein neues Märchen entsteht

Aus einem alten Märchen kannst du leicht ein neues Märchen machen.

Du kannst es in die heutige Zeit versetzen, die Eigenschaften der Personen vertauschen, aus gut wird böse, aus böse wird gut, eine Vorgeschichte schreiben oder das Märchen verlängern.

Entscheide dich für eine dieser Möglichkeiten! Schreibe ein selbst gewähltes Märchen um!

Es war einmal ein tapferes Schneiderlein. Das ärgerte sich, weil seine Nähmaschine kaputt war. Nach diesem Ärger dachte es sich, dann versuch ich es mal mit singen! Das tapfere Schneiderlein ging nach Bremen und eröffnete ein Tonstudio.

Es traf Dieter Bohlen und gründete Modern Talking. Gemeinsam mit den Bremer Stadtmusikanten gab es jeden Samstag eine riesige Show.

MSDS – Märchenland sucht den Superstar! Zum Casting kamen alle, Hänsel und Gretel, Dornröschen, der böse Wolf, die drei kleinen Schweinchen, und noch viele andere kamen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann casten sie noch heute.

Max G. Hantel

Grundschule Plötzky, Kl. 4

Die schönsten Sommerferien

Es waren einmal zwei Mädchen, Hanna und Anna, sie waren beste Freundinnen.

Sie hatten sich heute im Schwimmbad verabredet. Hanna wartete schon auf Anna. Sie dachte, wo bleibt sie nur, da kam sie um die Ecke gelaufen. Hanna sah sie und rief: „Da bist du ja endlich!“ „Ja“, sagte Anna. „Entschuldigung, meine Eltern mussten unbedingt mit mir noch zum Einkaufen fahren und stell dir vor, als Überraschung bekam ich einen Schnorchel und eine Taucherbrille.“ „Super“ rief Hanna, dann brauchen wir uns nicht mehr abzuwechseln. Juhu, auf zum Badespass. Ich gehe zuerst rutschen.

Für Anna war klar, sie musste erst einmal eine Runde tauchen, anschließend war sie auch an der Rutsche zu finden. Hanna rutschte über Anna, sie merkte gar nichts, beide mussten lachen. Anna rief: „Achtung, ich springe jetzt ins Wasser, Arschbombe!“ „Ich springe lieber vom Sprungbrett“ sagte Hanna. „Achtung Bauchklatscher“ rief sie, und sie lachten und lachten. Es war einfach toll.

Beide waren sich einig, sie brauchten eine Pause und hatten natürlich als Freundinnen die gleiche Idee, eine kalte Abkühlung, ein Eis muss her. Jeder nahm sein Lieblingseis, Anna, Vanille und Hanna Banane. Lecker. So gut wie heute schmeckte es ihnen noch nie. Gerade ihr Eis aufgeleckt, sind sie wieder im Wasser zu finden, sie rutschten im Doppelpack, doch was sahen sie da, eine Schlange an der Rutsche, nein, nein auf keinen Fall wollten sie sich anstellen,

Anna sagte: „Komm, wir tauchen um die Wette, schließlich sollte die Überraschung meiner Eltern nicht umsonst gewesen sein.“

Doch dann war es soweit, beide Eltern waren da. Hanna rief: „Anna, unser schönster Ferientag geht zu Ende.“ „Nein“ riefen beide Eltern: „es gibt noch einen gemeinsamen Grillabend, und wenn ihr wollt, dürft ihr zusammen im Zelt übernachten.“ Besser konnte es für beide nicht enden, sie waren sich einig, morgen wollen sie wieder etwas Gemeinsames unternehmen.

Vivien Müller

Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 3

Die Schatzsuche

Jana war auf dem Weg nach Hause. Plötzlich stolperte sie über einen Stein. Noch ärgerlich über ihr Missgeschick, sah Jana ein Stück Papier genau da liegen, wo gerade noch der Stein lag. Sie hob es auf und sah, dass es eine Schatzkarte war.

Jana lief nach Hause, warf ihren Ranzen in eine Ecke ihres Zimmers, legte sich auf ihr Bett und rief ihre beste Freundin Katja an. „He Katja, du glaubst nicht, was mir passiert ist. Ich habe eine Schatzkarte gefunden! Wir müssen uns unbedingt heute noch treffen, am besten 15 Uhr an der alten Eiche, und bringe eine Taschenlampe mit!“

Punkt 15 Uhr trafen sie sich an der Eiche. Dort erzählte Jana Katja, wie sie die Schatzkarte gefunden hat. Sie waren sich einig, dass sie auf jeden Fall den Schatz finden wollen.

Dann starteten sie das Abenteuer und gingen zum alten Friedhof, wie es auf der Karte stand.

Dort war es unheimlich. Sie hörten beängstigende Geräusche und sahen einen großen Schatten auf sich zukommen. Die Beiden versteckten sich schnell hinter einem Baum und zitterten vor Aufregung. Doch als der Schatten näher kam, erkannten Jana und Katja den alten Friedhofswärter. Sie waren erleichtert. Die beiden erzählten ihm von der Schatzkarte, ihrem Plan und baten ihn, ihnen zu helfen.

Der Friedhofswärter war einverstanden. Jana und Katja schauten wieder auf die Karte und sahen, dass der Schatz in der Kirche sein muss.

Sie fragten den Friedhofswärter, ob er ihnen die Kirche aufschließt. Das tat er auch.

Sie stiegen die Treppe zum Kirchturm hinauf. Nach mindestens einer Stunde Suchen ohne Erfolg sahen sie hinter einem Vorhang eine Truhe mit einem goldenen Kreuz. Daneben lagen fünf farbige Schlüssel. Einer war rot, einer gelb, einer grün, einer blau und einer türkis. Neben den fünf Schlüsseln lag ein Zettel, auf dem in verschnörkelter Schrift stand:

Den richtigen Schlüssel bekommst du durch Lösen von Aufgaben, wo die Lösung 300 ist.

Die Aufgaben lauten:

Gelb: $700+300-700$

Rot: $800+6$

Grün: $900-700$

Blau: $600-400$

Türkis: $400+350$

Die Freundinnen entscheiden sich für den gelben Schlüssel. Aufgeregt stecken sie den Schlüssel in das Schloss und . . . die Truhe öffnete sich. In ihr befanden sich Geschmeide, aus Gold, Silber und Edelsteinen.

Jana und Katja waren sich einig, dass sie ihr kleines Geheimnis nie jemandem verraten wollten.

Laura-Sophie Pape

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Die Geschichte über Joanna Nachtigall

Ich bin ein Rummelkind und habe Zirkusblut in den Adern.

Wollt ihr wissen, wie es bei mir immer so abläuft?

Also, ich wohne in einem großen Wohnwagen, der ist sehr schön, aber ich freue mich auch schon auf unser Haus. Ich gehe wie jedes Kind in die Schule, wenn ich nicht gerade in meiner Winterschule bin, dann gehe ich, wenn ich unterwegs bin, jede Woche in eine andere Schule. Dort lerne ich jede Woche andere Freunde kennen. Wenn ich von der Schule komme, bin ich immer auf unserem Platz, dort kann ich jeden Tag Karussell fahren. Es gibt jeden Tag neue aufregende Erlebnisse, also, auf Deutsch gesagt, mir wird nie langweilig.

Ganz super finde ich immer wenn Sommerferien sind, dann stehen wir mit unserem Rummel an der Ostsee!

Ich freue mich aber auch wenn ich in meine Heimatschule gehe, denn da sehe ich meine Freunde wieder. Das Lernen fällt mir dort leichter.

Wenn Ausflüge sind kann ich meistens nicht mit, weil wir die meiste Zeit auf Reisen sind.

Aber ich freue mich am meisten nach dem langen Winter auf das Frühjahr, denn da heißt es: los geht's, auf die Reise, denn ich bin und bleibe ein „Reisekind“.

Joanna Nachtigall

Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 4

Die falsche Spur

Ein Mann brach bei Nacht und Nebel heimlich aus dem Gefängnis aus. Er flieht zu einem alten, unbewohnten Haus. Am nächsten Tag besorgt er sich eine Ausrüstung zum Einbrechen, und in der Nacht übt er mit den Sachen.

Am dritten Tag bricht er in ein Museum ein. Er wird von den Wachen gesehen, aber sie erkennen sein Gesicht nicht. Der Dieb hat in einen Glasschrank ein Loch geschnitten und hatte schwarze Lederhandschuhe an. Als er das diamantbesetzte Armband rausholte, ist vom Handschuh ein Stück abgerissen und er konnte durch ein offenes Fenster fliehen. Mit seinem Rennauto ist er losgefahren, machte aber eine große Reifenspur.

Die Wachen konnten ihn nicht einholen und riefen die Polizei.

Die Polizei kam mit einem Profi ins Museum und untersuchte den Tatort.

Sie fanden ein Stück Leder und draußen eine lange Reifenspur.

Die Polizei hat herausgefunden, dass die Autospur von einem Ferrari stammt und dass in der Nähe ein Hotel ist. Er ging hin und fand drei Ferraris und schrieb die Nummernschilder auf.

Das erste Auto hatte eine andere Reifenspur. Der zweite Ferrari gehörte einem Milliardär, der es aber nicht war. Und der dritte Ferrari hat zu den Reifenspuren gepasst. Die Besitzerin war es aber nicht.

Die Polizei hat rausgefunden, dass um 24 Uhr ein Parkplatzwächter, der den Schlüssel hatte, mit dem Auto weggefahren ist.

Er wurde verhaftet. Dabei stellte sich raus, dass er ein Komplize vom Dieb ist. Er sagte den Namen von seinem Freund und die Adresse, damit er nicht so bestraft wird.

Die Polizei fand den Dieb dort mit dem Armband, und das Stück vom Lederhandschuh passte zu seinen Arbeitshandschuhen.

Er wurde wieder eingesperrt und hat noch zusätzlich zehn Jahre gekriegt. Der Parkplatzwächter hat nur zwei Jahre gekriegt und konnte wegen guter Führung nach einem Jahr nach Hause gehen.

Erik Kriebel

Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 4

Dick und Dünn

Seit vielen, vielen Jahren macht sich der Mond auf den Weg, damit es auf der Erde bei Nacht nicht ganz dunkel wird. Weil der Mond schon alt und der Weg sehr lang ist, wird der Mond manchmal müde. Und wenn er müde ist, hat er keinen Appetit. Selbst seine Lieblingsgerichte schmecken ihm dann auch nicht. Deshalb wird er von Tag zu Tag dünner, bis er schließlich so dünn ist, dass man ihn von der Erde kaum noch sehen kann. Irgendwann hat der dünne Mond nicht mehr die Kraft für den langen Weg. Er legt sich ins Bett und ruht sich aus. Nach ein paar Tagen geht es ihm wieder besser. Er hat einen Bärenhunger und isst alles was seine Frau ihm vorsetzt. Langsam wird er wieder dicker und ist stark genug, um sich auf den langen Weg zu machen. Er freut sich auf die Sterne, plaudert mit diesem und jenem und fühlt sich wohl.

Seine Frau kocht ihm die besten Leckerbissen, und bald ist er rund und dick. Nur ist der lange Weg mit so einem dicken Bauch natürlich sehr beschwerlich. Und so ist es kein Wunder, dass der Mond langsam wieder müde wird.

Michelle Benecke

Grundschule Barby, Kl. 4

Der Streit mit Lilia

Lilia und Leila sind Elfen. Beide sind sehr gut in der Schule. Eines Tages kam ein Junge, der hieß Jordan. Er ist ein Elfenkopfhörnchen. Lilia und Leila verliebten sich gleich in ihn. Sozusagen Liebe auf den ersten Blick. Doch bald waren nicht nur Lilia und Leila in ihn verliebt, sondern auch viele andere Mädchen. Lilia und Leila schrieben beide einen Liebesbrief an Jordan. Beide wollten sich gegeneinander ausspielen, und deshalb stritten sie sich immer wieder. Als das Jordan merkte, versuchte er, sie sofort wieder zu versöhnen, aber das klappte leider nicht. Denn die Beiden waren so unsterblich in Jordan verliebt, dass sie nicht auf ihn hörten. Eines Tages bei einem Stadtbummel sahen Lilia und Leila Jordan mit einem anderen Mädchen in einem Cafe. Als sie dann auch noch sahen wie Jordan sie küsste, merkten sie, dass sie sich ganz für umsonst gestritten hatten. Ab dann stritten sich die Beiden nie wieder und waren von nun an beste Freundinnen für immer und ewig.

Lisa Grügen

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Der letzte Mensch

Die 64. Eiszeit der Erde ist seit einem Jahr vorbei. Alle Menschen sind gestorben.

Einer unter ihnen hat einen so starken Lebenswillen, dass er die Eiszeit überlebt hat. Eines Tages wollte er neue Menschen züchten. Ein kleines chemisches Unglück fand statt. Anstatt Menschen, züchtete er etwas, was auf den ersten Blick aussah wie eine Katze. Aber im Laufe der Zeit wuchs das, was auf den ersten Blick aussah wie eine Katze. Nach 15 Jahren war es ausgewachsen, und sie wurden Freunde. Der Platz in ihrer Wohnung wurde zu klein sie müssen umziehen.

Der Mensch und das, was auf den ersten Blick aussah wie eine Katze, zogen in das 54-stöckige Hochhaus nebenan. Das Hochhaus hat alle Annehmlichkeiten, wie Swimmingpool, eine 30m²-Bar, 50.000 m² Pool unter der Erde.

Da will das Etwas ein Weibchen. Kurze Zeit darauf machte der Mensch sich wieder an die Arbeit und hat ein Weibchen erschaffen. Ein Jahr später bekamen beide Junge. Bei der Geburt fällt dem Menschen ein Name ein, und er sagt: „die Rasse heißt Krebskatze.“

15 Jahre später waren auch die Krebskatzen ausgewachsen, in dem 54-stöckigen Hochhaus ist schon jede Etage besetzt, sie müssen erneut umziehen und zwar in das 100-stöckige Hochhaus nebenan. In zwei Tagen ist das gesamte Hochhaus eingerichtet. Sie leben eine Woche in dem Haus. Wie jeden Tag ging der Mensch zum Einkaufen, doch dieses Mal fand er einen anderen Menschen. Der andere Mensch zog mit in das 100-stöckige Hochhaus.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Max G. Hantel
Grundschule Plötzky, Kl. 4

Der Albtraum

Ich ging ins Bett und las noch eine Gruselgeschichte. Dann schlief ich ein und träumte. In meinem Traum war ich in einem Schloss, wo die Wände Risse hatten und der Boden knackste, wenn ich darauf lief. Es war gruselig. Ich kam zu einer Treppe mit ungefähr 150 Stufen und ging hinauf. An der Wand hingen ganz viele Bilder und es sah so aus, als schauten sie mich an. Dann kam ich zu einem Bild, wo der Sensenmann drauf war. Darunter stand, ich erwache um Mitternacht zum Leben. Da schaute ich auf die Uhr, es war zwei Minuten vor Mitternacht. Ich wollte die Treppe hinunter laufen, aber sie war nicht mehr da. Vor Angst schrie um Hilfe, doch niemand hörte mich. Die Uhr schlug 12, und der Sensenmann erschien. Plötzlich war die Treppe wieder da. Ich rannte sie hinunter. Bevor ich die Tür erreichen konnte, stand da der Sensenmann. Ich sprang zur Seite, wo sich noch eine Tür befand. „Jetzt kriegt er mich“, dachte ich. Aber er stand auch vor dieser Tür. Plötzlich bemerkte ich, dass vor jeder Tür ein Sensenmann stand. Nun gab es für mich keinen Ausweg mehr. Ein Sensenmann kam auf mich zu und wollte mich gerade töten, da klingelte der Wecker. Ich war froh, dass mein Wecker geklingelt hat, sonst hätte der Sensenmann mich bestimmt in meinem Traum getötet.

Jana Marie Sieber
Grundschule „Dr. Salvador Allende“ Schönebeck

Das Spukhaus

Emely Müller war ein ziemlich neugieriges Kind. Sie war im September acht Jahre alt geworden. Darauf war sie sehr stolz. Denn jetzt war sie mit ihrer Freundin zusammen die älteste Schülerin der Klasse. Das war toll!
Doch es war schon November und jetzt waren auch noch andere Mädchen so alt wie sie. Emelys Eltern fanden, dass ihre Tochter nicht so viel auf dem Spielplatz herumtollen sollte. Sie sollte für die Schule lernen. Oder mal ein Buch lesen. Die Eltern wussten ja gar nicht, dass es hinter dem Spielplatz ein geheimnisvolles Haus gab, in dem es spukte. Die Kinder waren immer beim Spukhaus. Auch wenn sie noch so zerkratzt und zerbeult nach Hause kamen. Im Spukhaus drinnen sah es ziemlich alt aus. Es gab nur fünf Zimmer, eine Küche, ein Badezimmer, ein Wohnzimmer, eine Speisekammer und einen verschlossenen Raum, dessen Tür sich nicht mehr öffnen ließ. Geheimnisvoll!
Emely war am liebsten im Wohnzimmer des Spukhauses, denn da war ein Sofa und ein großer Schrank, in dem viel Krimskrams war. Alle Kinder der Stadt wussten von dem Spukhaus. Also war viel Geschrei im Haus, und die Leute dachten, Poltergeister würden dort hausen. Dabei war meist Tag, wenn es laut wurde im Haus. Außerdem waren es doch bloß Emely und ihre Freunde, die Krach machten.

Wiebke Scheinpflug
Grundschule Barby, Kl. 4

Das Geschwisterchen

An einem schönen Sonntagmorgen ging Susi zu ihrer Freundin Laura. Sie sagte ihr: „Ich muss dir etwas erzählen.“
„Was denn?“ fragte Laura. Susi antwortete leise: „Meine Mama bekommt ein Baby. Findest du das doof?“
„Nein, ganz im Gegenteil! Das ist doch voll cool. Was wird es denn?“ wollte Laura wissen.
„Ich glaube ein Junge“, sagte Susi. „Oh mein Gott, der nervt dich doch bloß!“ rief Laura.
Susi sagte stöhnend: „Ich weiß.“
Sieben Monate später . . .
Es war soweit. Susis Mama musste ins Krankenhaus. Um 2:18 Uhr kam er dann endlich.
Susi sagte zu ihm gleich: „Na du kleiner Hosenscheißer.“ „Darf ihn mal auf den Arm nehmen?“ fragte Susi. Ihr Papa antwortete wie immer gleich: „Nein!“
„Das war mal wieder klar, ich darf nie was“, schrie Susi enttäuscht. Der Papa fragte: „Wie wollen wir ihn nennen?“ Mama antwortete: „Es muss ein seltener und besonderer Name sein.“ Da rief Susi: „Mick!“ „Das ist ein schöner Name, so nennen wir ihn.“ rief Mama begeistert.
Zum Schluss meinte Susi noch: „Ich bin froh, dass ich einen Bruder habe und keine Schwester.“
„Warum?“ fragten alle. „Jungs sind nicht so zickig wie Mädchen, das merkt man doch an dir Papa.“ war Susis Antwort.
Alle lachten sich kaputt.

Das Regenbogenhaus

Es war einmal, ihr glaubt es kaum, ein Regenbogenhaus. Wie ihr euch denken könnt, war es ein buntes Haus, ganz kunterbunt. Und dieses Regenbogenhaus stand in einem Wald. In einem tiefen Wald. Es war einsam und verlassen.

Doch eines Tages kam ein altes Mütterlein namens Kunterbunt. So nannten es die Leute immer, weil es Buntes über alles liebte. Als es das Haus sah, sagte es: „Oh, was für ein schönes Haus! Das muss ich mir mal ansehen.“ Es näherte sich dem Haus und klopfte an die Tür. Doch komisch, es machte keiner auf! Da drückte es die Türklinke und die Tür ging auf. Jetzt hättet ihr gedacht, dass es innen genauso bunt wäre. Doch nein, innen war es finster und ungemütlich. Ja, gerade unheimlich! Stellt euch vor, in einer Ecke, ja wirklich, da stand sogar der alte Hausbewohner! Jetzt wundert ihr euch sicher warum er so unheimlich war. Ja aber wisst ihr, er war ein Gerippe. Was für ein Schock!

Das Mütterlein sah sich nach einer Lampe um. Doch es war keine da. Da ging es eine Lampe kaufen. Es konnte sich zwischen den vielen Lampen gar nicht entscheiden. Endlich hatte es eine Lampe gefunden. Sie war bunt! Nun hätte es zufrieden sein können, aber nein, es kaufte noch mehr, viel mehr. Da kaufte es noch eine Zimmerpflanze, Blumenerde, einen Teppich, Geschirr, Buntstifte, Wäscheklammern, Bindfaden und noch vieles, vieles mehr. Endlich, als es mindestens dreiundfünfzig Sachen gekauft hatte, ging es wieder zurück zum Regenbogenhaus. Das Mütterlein musste sich tüchtig abschleppen. Unterwegs sah es einen Igel auf der Erde sitzen. Es hob ihn auf und nahm ihn mit.

Nachdem das Mütterlein im Regenbogenhaus angekommen war, rannte es schnell zurück zum Laden und kaufte noch einen Käfig für den Igel. Dann vergrub es das Gerippe und richtete alles schön ein. Da fiel dem alten Mütterlein ein, dass es noch ein Sofa brauchte. Ein Stuhl und ein Tisch fehlten auch noch. Schnell kaufte es noch diese Sachen und ging zurück zum Regenbogenhaus.

Als nun alles eingeräumt war, zog das Mütterlein ein. Es richtete den Käfig für den Igel ein und setzte den Igel hinein. Dann gab es dem Igel noch reichlich Futter.

Nun strich Mütterlein Kunterbunt das Haus draußen noch nach, so dass es wieder kräftiger in allen Farben schimmerte.

Danach ging das alte Mütterlein im Wald spazieren und pflückte Blumen. Doch plötzlich machte es halt. Da war ein großes Loch. Vor Schreck lief es schnell fort. Nachdem es sich beruhigt hatte, ging es in die Stadt ins Kaufhaus und kaufte sich Schmuck, schicke Kleidung, Hüte und noch viel mehr. Dann lief es zurück zum Regenbogenhaus. Dort setzte es sich auf das Sofa und dachte nach. Woher kam überhaupt das Loch? Das Mütterlein zog sich schnell an und ging zurück zum Loch. Doch was es dort sah, ließ ihm den Atem stocken. Ein Wildschwein! Das Mütterlein lief zurück ins Haus und machte schnell die Tür zu. Draußen krachte und polterte es gewaltig. Es klirrte und splitterte! Es hörte sich ungefähr so an: „Kracks! Klirr! Ping, ping! Krabumm!“ Plötzlich war es ganz still. Das alte Mütterlein schaute aus dem Fenster. Draußen lag das Wildschwein. Es musste ungebremst gegen die Tür geprallt sein. Erstaunlicherweise war das Haus unbeschädigt.

Nun zog sich das Mütterlein edel an und fand sich sehr schick. Deshalb nannte es sich von nun an „Fräulein Kunterbunt“. Dann ging es in den Wald, Holz hacken, denn es war Herbst und es wurde Zeit dafür. Sonst müsste es im Winter fieren. Ihr müsst wissen, zu der Zeit gab es ja noch keine elektrischen Heizungen und keine elektronischen Backöfen. Das Fräulein Kunterbunt musste sich tüchtig anstrengen.

Was aus dem Wildschwein wird, fragt ihr euch. Das gibt's zu Weihnachten als Weihnachtessen. Hmm! Lecker!

Als das Fräulein fertig war, brachte es das Holz ins Haus. Dort schrieb es noch einen Zungenbrecher auf. Große graue Griechen, grillen gruselige Gräten. Kunterbunt.

Dann legte es den Zettel weg.

Es guckte sich um. Was könnte es machen? Da fiel der Blick von Fräulein Kunterbunt auf das Regal an der Wand. In dem Regal standen viele schöne Bücher. Fräulein Kunterbunt nahm sich ein Buch und las darin. Es buchstabierte die Überschrift. G-E-D-I-C-H-T-E. . . . ach so, das ist ein Gedichtbuch! Es fing an zu lesen. Bei jedem Wort buchstabierte es jeden Buchstaben. Es wurde Nacht. Fräulein Kunterbunt schlief. Am nächsten Morgen wachte es auf, frühstückte und putzte sich die Zähne.

Es vergingen die Tage, Wochen und Monate. Nach ein paar Jahren wurde der Wald beseitigt und um das Regenbogenhaus herum wurden Häuser gebaut. Bald war eine ganze Stadt entstanden. Sie wurde „Farbenfroh“ genannt.

Ich weiß zwar nicht, wie die Stadt jetzt heißt, doch Fräulein Kunterbunt lebte noch glücklich viele, viele Jahre.

Maxim Gehricke
Grundschule „Dr. Salvador Allende“ Schönebeck

Zeitröhre

Vergangenheit

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war ich plötzlich 30 Jahre in der Vergangenheit. Es war alles anders. Alle hatten Lumpen an und es gab noch die Grenze zwischen der DDR und der BRD. Manche Leute froren, sie waren arm und hatten kein Haus. Ich traf mich selbst. Ich erschrak und fragte mich: „Wo bin ich?“ Die Menschen waren zum Kampf bereit und es gab Krieg. Ich war so traurig! Ich schrie: „Mami, Mami, Papi, Papi!“ Sie kamen sofort. Ich hatte nur geträumt.

Antonia Albrecht
Grundschule Neundorf, Kl. 2

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich alles anders. Auf der Erde war die Zeit um 30 Jahre zurückgestellt. Ich war in der Vergangenheit. Alle sah anders aus. Die Kinder hatten andere Spielzeuge und nicht so schöne Anziehsachen. Es waren auch viel mehr Tiere da. Ich freute mich, auch einmal in einer anderen Zeit zu sein.

Ein Jahr später sah ich eine Höhle. Ich ging hinein. Es war alles dunkel. Dann sah ich ein Licht und folgte ihm. Ich fand eine Röhre, die genauso aussah wie die Zeitröhre. Ich rutschte hinab und war wieder in der Gegenwart. Ich dachte daran, wie ich ein Jahr lang in der Vergangenheit gespielt und Freunde gefunden hatte. Das war eine schöne Zeit.

Lisa Vogel
Grundschule Hecklingen, Kl. 3b

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich nichts mehr wie vorher. Alles, aber auch wirklich alles war anders. Ich sah meine Mama. Sie war 4 Jahre alt, hatte kurze blonde Haare und trug Lederschuhe. Es gab eine Grenze zwischen der DDR und der BRD. Wenn man darüber klettern wollte, wurde man sofort erschossen! Noch früher, als Hitler den Krieg geführt hat, so hatte mir meine Mama erzählt, wurden Familien getrennt, in Gaskammern eingeschlossen und mussten sterben. Erschütternd und grausam! Und ich muss mir das angucken? Aber ich konnte ja noch einmal durch die Röhre rutschen und in meiner richtigen Zeit auftauchen.

Sophie Hartleib
Grundschule Neundorf, Kl. 3

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich alles anders. Die Autos fuhren nicht mehr auf der Erde, sondern flogen am Himmel und kein Mensch außer mir stand auf dem Boden. Alle trugen Rucksäcke, aus denen unten Feuer schoss. Ich lief durch die Straßen dorthin, wo ich mein Haus vermutete. Dort, wo heute Morgen noch ein großer Block stand, war ein kleines, aber modernes Haus. Ich klingelte, und jemand, der mir ein wenig ähnelte, begrüßte mich. Er wirkte so, als kannte er mich. Er sagte: „Genau so sah ich vor 30 Jahren aus.“ In diesem Moment wurde mir alles klar: das war ich! Ich verabschiedete mich und ging zum Spielplatz. Ich kletterte die Rutsche hoch, und alles wurde wieder normal.

Magnus Schirmer
Grundschule Hecklingen, Kl. 3b

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich der Spielplatz ein Haus. Als ich aus dem Haus kam, waren alle Autos silberfarben und alle Häuser grün. Bevor ich gerutscht bin, war es 2009. Ich fragte eine Frau, in welcher Zeit ich jetzt sei. Sie antwortete: „Im Jahr 2039.“ Ich war geschockt und rannte nach Hause. Dort war ein Supermarkt. Dann rannte ich zu m Museum. Dort guckte ich mir den Stammbaum an. Neben mir stand eine Frau, die so aussah wie ich. Sie war meine Enkelin. Ihr war unsere Ähnlichkeit auch aufgefallen. Sie zeigte mir alles, und ich beschloss, hier zu bleiben, und so lebten wir glücklich zusammen.

Justine Will
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 3

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich eine große Mauer vor mir. Jemand sagte: „Hau ab!“ Eine Hand fasste mich und zog mich zurück. „Ah!“ rief ich und drehte mich um. Eine Frau sagte zu mir: „Geh weg von der Mauer, sonst ...“ „Ist das ihr Bengel?“ fragte ein Mann. „Nein, er ist nicht mein Bengel.“ „Bringen Sie ihn zu seinen Eltern, da haben Sie etwas zu tun!“ „Ja, Soldat!“ Der Soldat sagte: „Und wenn nicht, dann peng!“ Der Soldat ging weg. Ich fragte: „Wo sind wir hier?“ „In der DDR.“ „In der DDR?“ „Mach' hin, wo wohnst du nun?“ „Ich finde mich schon allein hin.“ „Okay, aber pass auf.“ Damals, in der Vergangenheit, haben mir viele Begleiter geholfen. Glaubt mir, ich bin glücklich, wieder zu Hause in meinem Bett zu sein.

Frederike Nagelschmidt
Grundschule Neundorf, Kl. 4

Zukunft

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich alles anders. Die Röhre, in der ich vor fünf Sekunden noch gerutscht bin, war weg. Stattdessen war da eine große grüne Pflanze. Sie hatte einen roten Kopf, mit dem sie versuchte Mücken und Fliegen zu schnappen. Da flog ein dicker Brummer heran. Die Pflanze schnappte ihn sich und aß ihn auf. Als ich mich umschaute, sah ich andere Kinder als sonst. Sie hatten Kleider, Hosen, Röcke und T-Shirts aus Blumen an. Die meisten Kinder trugen Flügel wie Elfen, und manche hatten spitze Ohren wie Trolle. Sie schaukelten auf großen lila schimmernden Blüten. Manche spielten mit Bällen aus Moos, andere flogen wild durcheinander. Ganz hinten kam aus dem Nebel ein Elf. „Kommt mit mir!“ sprach er und nahm mich an die Hand. Er zeigte mir ein Schild. Dort stand drauf: *30 Jahre in der Zukunft*. Dann führte der Elf mich zu einer Röhre. Ich sollte durchrutschen. Als ich das tat, war ich wieder in meiner Welt. Auf einmal schreckte ich auf. Es war leider nur ein Traum.

Sara S. Lenz
Grundschule Hecklingen, Kl. 3b

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich alles anders. Ich war 30 Jahre älter und groß. Vor mir lief ein Kind, das sagte: „Mama.“ Tatsächlich, es war mein Kind, ich konnte es gar nicht fassen. Ich hatte ein Kind, einen Mann und zwei Hunde. Sogar eine Arbeit hatte ich. Ich war Tierärztin, mein Traumberuf. Jedes Mal, wenn ich mit Saira, meinem Kind, am Spielplatz war, versuchte ich jünger zu werden, und rutschte mit ihr durch die Röhre. Beim 15. Mal klappte es. Ich war 30 Jahre jünger und hatte alles verloren: mein Kind, meinen Mann und meine zwei Hunde. Nicht zu vergessen: auch meinen Traumberuf. Trotzdem bin ich froh, wieder zu Hause zu sein.

Lena Warnicke,
Grundschule Neundorf, Kl. 3

An einem schönen Frühlingstag rutschte ich auf dem Spielplatz in der Röhre nach unten. Als ich ausstieg, war plötzlich alles anders. Ich war normal, doch alle anderen wirkten so neu. Ich guckte mich um und bemerkte, dass ich in der Zukunft war. Die Kinder spielten mit einem Ball aus Pappe. Doch der ging nicht kaputt, sondern bekam bei jedem Tritt eine andere Farbe. Ich staunte, wie anders die Zukunft aussah. Fliegende Autos, bunte Bäume und viele andere außergewöhnliche Dinge. Es gab auch keine normalen Tiere mehr, sondern Roboter aus Stahl und Pappe, die wie Tiere aussahen. Meine Eltern waren so alt, dass sie sich nicht mehr an mich erinnern konnten. Ich war ein wenig traurig, dass alles anders war. Ich vermisste mein vier Hunde, sechs Katzen, die Fische, das Schwein, unsere Anolis (kleine Echsen) und Wasseragame. Ich wollte einfach nur nach Hause. Doch ich fand die Röhre nicht. Es gab keinen Frühling, keinen Sommer, Herbst und Winter, sondern nur eine riesengroße Kugel aus Stahl, die uns umzingelte.

Antonia Otte
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 4

Am Morgen vor dem Spiegel

Diesen Morgen ist mir etwas Seltsames passiert. Ich war noch ganz verschlafen, als ich ins Bad ging, um mich frisch zu machen. Doch als ich in den Spiegel sah, da sah ich nicht mich, sondern meine Katze. Ich konnte es gar nicht fassen, doch als ich mich wieder eingekriegt hatte, dachte ich: ‚Na ja, einen Tag im Leben einer Katze erlebt ja nicht jeder.‘ Da spazierte ich gemütlich die Treppe hinunter, geradewegs in die Küche an den Schrank, wo das Katzenfutter stand. Doch leider kam meine Mutter in die Küche und scheuchte mich in den Garten und rief hinterher: ‚Moritz, du weißt ganz genau, dass es jetzt noch kein Futter gibt!‘ Ohne mich weiter zu bemühen an das Futter heran zu kommen, lief ich auf die Straße und dachte: ‚Dann soll es eben ein Morgenspaziergang sein.‘ Plötzlich hupte ein Auto, ich sprang auf und lief davon. Morgenspaziergänge sind mir zu gefährlich. Dann knurrte mein Magen und ich dachte: ‚Man, ein Fisch wäre jetzt genau das Richtig!‘ Aber warum regte ich mich denn so auf? Der Fischladen war doch gleich um die Ecke. Ich rannte so schnell ich konnte hin, lief durch die Tür und sprang auf den Tresen. Der Verkäufer erschrak, doch dann kam er wieder zu sich. Er sagte: ‚Du hast mir aber einen Schreck eingejagt! Was man als Fischverkäufer nicht so alles erlebt.‘ Am Ende bekam ich doch noch meinen Fisch und ich aß ihn auf. Da war der Tag auch schon wieder um, ich ging nach Hause, legte mich in mein Bett und hoffte, dass morgen alles wieder normal ist.

Max Adam
Grundschule Luisenschule Aschersleben, Kl. 4

Als ich am Morgen aufwachte, war ich sehr hungrig. Ich habe meine Mutti gefragt, ob ich vielleicht etwas bekomme. Nun, als ich fertig war, ging ich ins Badezimmer und habe mich gewaschen. Dann habe ich Zähne geputzt und sah in den Spiegel, aber ich sah nicht mich, sondern meinen Traum, den ich geträumt habe. Ich rief: ‚Mama, komm mal schnell!‘ Und sie kam, nur als sie kam, war mein Traum plötzlich weg und man konnte wieder mich sehen, aber als sie wieder weg war, war mein Traum erneut da. Ich sagte zu mir selbst: ‚Das glaube ich nicht! Wie kann das möglich sein?‘ Und als ich fertig war, rief meine Mutti: ‚Beeil dich, sonst kommt du noch zu spät.‘ Dann ging ich los, weil heute die Zahnärztin kommt und unsere Zähne nachguckt. Wir sollen einen kleinen Spiegel mitbringen. Als ich in der Schule war, guckte ich mich in den Spiegel und was sah ich da? Wieder meinen Traum! Ich sagte: ‚Susi, komm mal her!‘ ‚Gut, ich komme.‘ ‚Sieh mal in den Spiegel!‘ ‚Was willst du mir zeigen? Wie du aussiehst?‘ ‚Nein‘, schrie ich, ‚siehst du denn nicht, dass hier mein Traum ist?‘ ‚Nein! Ich sehe dich und niemanden anders.‘ Als die Schule aus war, ging ich nach Hause. Ich schnappte mir den Fotoapparat und stand dann wieder vor dem Spiegel, mit dem Fotoapparat in der Hand und erwischte meinen Traum. Ich ließ den Film entwickeln und drei Wochen später zeigte ich es meiner Mutter und sie sagte: ‚Du hast recht, aber wer war das? Niemand kannte deinen Traum?‘ Doch nur mein Bruder. Er hatte mich gefragt: ‚Was hast du geträumt?‘ Aber es gibt nur ein Problem: Wie hat er das gemacht. Ich fragte ihn: ‚Hast du meinen Traum in den Spiegel gemacht?‘ ‚Nein, Miley, ich war das nicht, aber ich weiß, wer das war. Hugo, das Gespenst.‘ Und als er das sagte, kam es auch, aber es stellte sich heraus, dass es mir nur einen Streich gespielt hatte und wir wurden die besten Freunde.

Laura Ernst
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Eines schönen Tages stand ich und sah in den Spiegel, aber ich sah nicht mich, sondern ein großes Loch in dem Spiegel. Es führte weiter durch die Wand und zu einem Raum, in dem waren Spinnenweben und sehr viel Staub. Ich lief sofort zu meiner Mutter und sagte zu ihr: ‚Mama, es ist ein großes Loch in der Wand.‘ Meine Mutter wusste nichts davon und hatte keine Zeit für mich. Also lief ich schnell zu meinem Vater und fragte ihn, ob er wüsste, was das war. Er wusste nicht, was ich meinte und ging mir hinterher. Mein Vater blickte in das Loch und sah etwas blinken. Ich sah auch hinein und sah das nun ebenfalls. Ich bekam ein wenig Angst. Dann fing mein Vater an zu lachen. Ich fragte ihn: ‚Warum lachst du?‘ Er sagte: ‚Ich weiß jetzt, was das für ein Raum ist. Es ist die alte kleine Abstellkammer. Und was da so blinkt, ist meine alte Münzsammlung. Ich hatte mich schon gefragt, wo sie sein könnte. Du brauchst keine Angst zu haben.‘ Ich war froh, dass wir jetzt wussten, was es war. Ein paar Tage später mauerte mein Vater das Loch zu und alles war wieder vergessen.

Alana Marie Horn
Grundschule Luisenschule Aschersleben, Kl. 4

Klara schaut am Morgen in den Spiegel. Aber was ist das? Da ist ja ein Loch im Spiegel! Und da schaut gerade ein Gespenst, das aus einem Laken besteht, hindurch. „Ich fasse es nicht,“ sagte sie leise. Das alles lässt sie auf dem Schulweg nicht los. Im Schulhof findet Klara einen hellgrünen Giffleck auf dem Pflaster. „Igit!“ ruft sie und springt zurück. In den Schulstunden kann sie sich gar nicht konzentrieren. Zu Hause guckt sie wieder in den Spiegel. Das Loch ist größer als am Morgen und wieder schaut ein Gespenst durch das Loch: „Ich glaub, ich spinne!“, sagt sie. Die nächsten drei Tage geht es immer so weiter. Am vierten Tag kommt es sogar durch das Loch ins Bad geflogen. Klara bleibt fast das Herz stehen. „Du musst keine Angst haben,“ sagt das Gespenst. „Was machst du eigentlich hier?“, fragt Klara. „Allein ist es mir zu langweilig geworden,“ antwortet es. „Also habe ich ein Loch in deinen Spiegel gemacht, in der Hoffnung, einen Freund oder eine Freundin zu finden.“ Von da an waren die beiden beste Freunde. Der Giffleck auf dem Schulhof stammt auch von dem Geist. Klara und das Gespenst erlebten noch viele Abenteuer.

Caroline Hain
Montessori-Grundschule Aschersleben

Als ich an einem Morgen ins Bad gehen wollte, erschrak ich. Im Spiegel war ein anderes Kind. Es war ein Mädchen. Ich dachte, ich träume noch. Aber das Mädchen sagte zu mir: „Ich bin ein Spiegelbild. Leider wurde ich von einem bösen Zauberer verflucht. Seitdem suche ich mein richtiges Spiegelbild. Ich suche jetzt schon 13 Jahre, doch ohne Erfolg.“ „Ist das nicht anstrengend?“ fragte ich. „Ja und sehr langweilig.“ Ich wollte ihr gern helfen, deswegen fragte ich sie: „Kann man dir nicht irgendwie mit einem anderen Trick helfen?“ „Ja, das kann man. Mit einer Blüte aus den seltenen Flusstulpen, etwas blauem Eulenstaub und ...“ „Was ist denn das?“, unterbrach ich das Mädchen. „Eulenstaub ist im Gefieder der Blauen Eulen. Die Eulen lebten vor 700 Jahren. Sie hatten ihre Nester in Höhlen gebaut. Als es eines schönen Tages eine Sonnenfinsternis gab, starben viele der seltenen Eulenart aus. Sie wurden zu Statuen, weil der Schnee sie unter sich begrub.“ Ich begab mich auf die Suche der zwei Dinge. Die Flusstulpe fand ich an einem Wasserfall. Dort traf ich das Murmeltier. Ich fragte es: „Weißt du, wo der Eulenstaub zu finden ist?“ „Nein, ich kenne mich eigentlich sehr gut im Gebirge aus, aber Eulenstaub, nein, tut mir Leid. Frag doch mal den Adler!“ „Ja, danke trotzdem für deine Hilfe!“ „Bitte, gern geschehen.“ So lief ich zum Adler. Und er konnte mir sagen, wo der Eulenstaub liegt. Ich vermischte ihn mit der Blüte der Flusstulpe. Das Mädchen hieß übrigens ... Nein, das sage ich lieber nicht. Auf jeden Fall wurde sie meine beste Freundin.

Linda Günther
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Die Verwandlung

Eines Tages sah ich in den Spiegel und war eine Katze. Meine Mutter hasst doch Katzen. Es muss doch ein Gegenmittel geben, dachte ich, ich musste mich beeilen, Mama sucht schon nach mir. „Ich weiß, was das Gegenmittel ist“, sagte der Hund des Nachbarkindes. Ich fragte ohne zu zögern nach dem Mittel und wo ich es finde. Der Hund sagte: „Hier ist es, trink!“ Ich, die Katze, trank alles aus und ich verwandelte mich in einen Hund. Ich sagte: „Du hast mich reingelegt, Hund!“ Am nächsten Tag, fragte ich das Meerschwein. Das Meerschwein gab mir das Mittel, und dann war ich wieder ein Mensch. Ich bedankte und freute mich.

Charleen Heide

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 2

Eines Tages bin ich aus dem Bett gestiegen, hab Frühstück gegessen und dann kam es. Als ich beim Zähneputzen war und ich mich schminken wollte, sah ich im Spiegel anders aus als vor einem Jahr. Ich bin zu Mama gerannt und schrie: „Mama, Mama! Ich bin nicht mehr ich selbst!“ Da sagte Mama: „Jeder Mensch verwandelt sich.“ „Aha“, sagte ich, „und wie sehe ich dann aus, wenn ich so alt bin wie du?“ „Das weiß man nicht, ich bin schließlich kein Hellseher“, meinte Mama. Da sagte ich „Und wenn du so alt bist wie Oma?“ „Mmh vielleicht, habe ich dann Falten und werde grau.“ „Aha, dann weiß ich ja jetzt alles übers Verwandeln.“ „Und jedes Jahr, wenn ich an diesem Tag in den Spiegel sehe, habe ich mich verwandelt“, dachte ich jedenfalls. Doch im nächsten Jahr habe ich mich nur ein bisschen verwandelt. Ich fragte: „Warum habe ich mich nur so ein bisschen verwandelt?“ Da sagte Mama: „Mmh, weil du dich eben nicht jedes Jahr so doll verwandeln kannst.“ „Okay.“ sagte ich.

Lara Kaufmann

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 2

Es war einmal eine Spinne, die war viel zu traurig. Sie hatte keine Freunde. Die Spinne fragte die Eule: „Wollen wir Freunde sein?“ Die Eule sagte: „Ich habe keine Zeit.“ Die Spinne sagte: „Ich finde keine Freunde.“ Da kam die Eule wieder. Die Eule sagte: „Wir sind Freunde, kleine Spinne.“ Die Spinne freute sich ganz doll, so doll, dass sie die Eule drücken musste. Die Spinne hatte doch noch Freunde gefunden. Der erste war die Eule, dann noch eine Spinne und eine Katze. Dann kam der Hund, die Spinne hatte Angst vor dem Hund. Der Hund wollte die Spinne ärgern. Die Spinne hatte sich gewehrt, sie hat das Spinnennetz genommen. Die Spinne war sehr zufrieden mit ihren Freunden.

Kimberley Mika

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt Kl. 2

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Lili. Lili war eine kleine Hexe. Eigentlich waren alle in dieser Familie Hexen. Außer natürlich dem Vater. Der war nämlich ein Vampir. Eines Tages wurde Lilis schwarze Katze Mauzi entführt und Lili machte sich auf den Weg, sie zu suchen. Dann kam sie an einem Zauberer vorbei und stieß ihn aus Versehen an. „Au!“, schrie der Zauberer „Das wirst du büßen!“ „Entschuldigung, das wollte ich nicht“, sagte Lili. Auf einmal sagte der Zauberer: „Morgen wirst du deine Zauberkraft verlieren.“ „Aber, aber, ich suche meine Katze Mauzi“, sagte Lili. „Kein Aber, morgen wirst du deine Zauberkraft verlieren und damit basta! Niemand darf den besten Zauberer in ganz Halloweentown anstoßen!“ Lilis Mama ruft: „Lili, essen!“ Lili musste nach Hause. „Na, Lili, hast du Mauzi gefunden?“ „Nein!“, sagte Lili traurig. „Dafür werde ich morgen meine Zauberkraft verlieren, bloß weil ich den besten Zauberer in ganz Halloweentown aus Versehen angestoßen habe.“ „Du arme Lili!“ sagte Lilis Mama. Am nächsten Tag wollte Lili sich einen Eierkuchen zaubern, doch es ging nicht, weil sie jetzt ein ganz normales Kind war. Trotzdem war sie auf dem Weg, ihre Katze zu suchen und sah tatsächlich ihre Katze mit dem Zauberer, der ihr die Zauberkraft weggenommen hatte. Er hat Mauzi die ganze Zeit gequält bis Lili sich den Zauberer geschnappt hat. Der Zauberer ist angefliegen und Lili hatte ihre Zauberkraft wiederbekommen. Lili freute sich zwar sehr, ihre Zauberkraft wieder zu haben, aber mehr, ihre Katze wieder zu haben.

Madeline Neumann

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 3

Es waren eine Mutter und Vater, na ja, es waren noch nicht Eltern, aber die Mama, die noch keine war, die hatte einen dicken Bauch und es war ein Baby drin. Nachdem zehn Wochen vergangen sind,

war das Baby da. Aber als es draußen war, war es schrecklich, das war so schrecklich, dass Mama und Papa in den Wald gelaufen sind und da kam ein Bär und fraß alle Leute aus der Stadt – außer, ja außer das Baby, das hatte sich im Wagen verkrochen. Das Baby, das im Wagen war, hatte viel zum Essen, eine Hälfte mit Essen und die andere war mit Trinken. Es war zwei Jahre im Wagen, es war ein Mädchen und nannte sich Loina. Eines Tages guckte sich Loina die Wolken an, bis sie eingeschlafen ist. Da war die böse Hexe Onilia und sah Loina und nahm den Zauberstab und sagte: „Lino Laru su su sa!“, und das Mädchen Loina hatte schwarze Zähne und lilablaue Haare und weiße Kreise im Auge. Sie sagte: „Nun, hier haben sie mich!“ Die Stimme war wie hypnotisiert. Die Hexe nahm sich einen Besen und flog mit Onilia ins Hexenreich. Und man weiß nicht, ob sie noch leben und das war es nun mit der Geschichte „Hex, hex!“

Belanna Franz

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 2

Gedichte

Brief an ein Klavier

Da sitz ich nun auf diesem Hocker,
der mich einstmals mit dir verband.
Mit dir, du Holz aus rotem Ocker
Bis die Liaison ein Ende fand.

Langsam packte ich beiseite
die dicken Stapel aus Papier.
So schmerzvoll schwinden auch die Zeiten
die ich von klein auf hatt' mit dir.

Lebt wohl, meine Dreiviertelstunden,
in denen ich, um Erfolg bemüht,
meine Muße hab' geschunden,
bis jeder Funken Lust verglüht.

Lebt wohl, ihr weißen Plagegeister,
von euch ich mir so viel versprach.
Und ihr, oh meine schwarzen Meister,
an euch ich mir die Finger brach.

Vorbei die trüben dunklen Tage,
als ich leis wegen dir geweint.
Und auch die glücklicheren Tage,
als Geist und Tasten war'n vereint.

Nie mehr Konzerte Freitag abends,
als ich vorn saß, vor Angst ganz starr,
im Stück nicht einmal erahnend
wo Anfang und wo Ende war.

Nach all dem muss ich eins dir lassen -
deinem Ruf zu trotzen fällt mir schwer.
Ich vermag dich nicht zu hassen,
doch lieben kann ich dich nicht mehr.

Das Band, welch uns einst verbunden,
das ist schon längst zerrissen.
Auf Wiedersehen, guter Freund!
Auf Wiedersehen, alter Feind!
Ich werde dich vermissen.

Vera Malysheva
Gymnasium Stephaneum Aschersleben, Kl. 10

Ich

Ich bin nicht groß und auch nicht klein.
Ich bin nicht fein?
Obwohl, es könnte schon so sein?

Ich! Ich bin!

Jeder hat Wünsche und auch ich.
Ob du, sie er und auch ich.
Ein Wunsch ist ein Wunsch, mein Wunsch ist, auf die Tierparkschule zu gehen.
Ja, so ist es.
Egal auch mit wem, Hauptsache, es wird geh'n.
Ich bin dein und du bist mein.
Ich bin groß und du bist klein

Ja so muss es sein.
Ob ja oder nein,
wir sind verschieden und so soll es auch sein.

Nicky Petra Grüneberg
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt

Der Zwergenreim

Auf einem großen Berg
da sitzt ein kleiner Zwerg
mit einer großen Mütze auf,
ach, wie sieht der lustig aus.

Hat eine rote Nase
und Ohren wie ein Hase
und einen kleinen Mund,
der Bauch ist kugelrund.

Sein bester Freund, ein kleiner Hund,
der hat den Namen Kunterbunt.
Bei schönem Wetter gehen sie beide
zum Zwergenpony auf die Weide.

Zum Abendbrot gehen sie nach Haus
in ihr kleines Zwergenhaus.
Legen sich zur Ruh
und machen die Augen zu.
So geht es da Tag aus, Tag ein,
fertig ist mein Zwergenreim.

Julia Hinkel
Grundschule „Vier Jahreszeiten“ Egel, Kl. 3

Mein kleiner Glücksstein

Mein kleiner Glücksstein, der ist wunderbar
und er ist für mich auch immer da!
Er hilft mir bei manch kleiner Not,
manchmal brauch ich ihn wie mein täglich Brot.

Er funkelt und glitzert im Sonnenschein
und mit ihm bin ich nie allein.
Und wenn ich mal kleine Sorgen hab,
dann denke ich, dass er mich mag.

Ich freue mich, dass es ihn gibt,
denn als ich ihn gefunden hab,
da wusst ich gleich, dass ich ihn lieb.

Lena Wiegert
Grundschule „Vier Jahreszeiten“ Egel, Kl. 3

Die Sonne geht unter

Die Sonne geht unter,
sie kriecht unter dichte Wolken drunter
und schon werden die kalten Nächte munter.
Der Wind heult und pfeift,
wie er nach den Ästen greift!
Die Sonne geht unter,
der Winter wird munter.

Frederike Nagelschmidt
Grundschule Neundorf, Kl. 4

Zwei Freunde

Es war ein braves Schäfchen,
das machte gerade ein Schläfchen.
Da kam sein Freund, die Maus,
und wollte mit ihm raus.
Die beiden gingen in den Wald,
doch war's dort leider bitterkalt.
So gingen sie nach Haus zurück
Ins kuschelig Warme, so ein Glück.
Sie spielten schöne Sachen
Und es gab viel zu lachen!

Melanie Mathes

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, 9 Jahre

Die Realität

Jeden Tag dasselbe Leid,
viele Tränen, Unzufriedenheit,
Gesichter werden immer grauer,
das macht mich so richtig sauer.

Manche Menschen arbeiten hart,
manche Menschen bleiben erstarrt.
In dieser Welt ist es zu ungerecht,
zu vielen Menschen geht es schlecht.

Es ist doch wirklich bitterlich,
wenn Kinder leiden fürchterlich.
Geld für einen ist ganz knapp,
da werden auch die stärksten schlapp.

Das schönste ist ein Kinderlachen,
was viele Kinder selten machen.
Die Zukunft kann nur besser werden,
darum müssen wir und gegenseitig stärken.

Maximilian Korff

Sekundarschule „Hermann Kasten“, Staßfurt, Kl. 9

My own Song

Ich will nicht sein, wie Andere sind
Ich lasse Mich nicht beeinflussen, wie ein kleines Kind
Ich will nur Meine eigene Persönlichkeit verkörpern
Und will dafür die Gründe nicht erörtern
So wie Andere sind groß und klein,
So will Ich, Ich selber sein
Ich will Mich nicht den Anderen anpassen
Egal, ob Sie mich dafür lieben oder hassen
Ich will meine Freiheit ausleben
Und mit Meiner speziellen Persönlichkeit etwas großes bewegen.

Ich will nicht in Ketten gelegt werden
Ich will nicht mitlaufen bei Euren Herden
Ich will nicht tragen Baggy und weite Hemden
Ich will meine eigene Welt halten in meinen Händen
Ich will kein graues Mäuschen sein,
Denn Ich habe Meine Eigene Persönlichkeit,
Und will nicht sein, wie Ihr seid
Ich will nicht leben in Eurem „schönen“ Schein

Victoria Polczyk
Barby, Kl. 9

Wahrer Freund

Wenn es einen Menschen gibt, der dich nimmt,
wie du bist, der kein anderes Denken stört und
auch gerne deine Meinung hört,
der dich achtet und versteht und alle
Wege mit dir geht, der ohne Lügen oder List
stets aufrichtig und ehrlich zu dir ist,
der das Gute in dir baut und dir grenzenlos
vertraut, der mit seinem Kummer
zu dir eilt und seine Sorgen mit dir teilt,
bist du mal traurig und verstimmt, der dich
dann in seine Arme nimmt, der sich aufs
Wiedersehen freut und dich zu lieben nie
bereut, der ist ein wahrer Freund für dich,
darum lasse ihn auch nie im Stich.

Lisa Wetteborn
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck, Kl. 9

Hier ist ein Brief für dich

Der geheimnisvolle Brief

„Hier ist ein Brief für dich!“, sagte mein Papa zu mir. „Für mich?“, fragte ich und suchte nach einem Absender. Dann machte ich ihn auf. Es war nur ein leeres weißes Blatt. Na toll, dachte ich. Ärgerlich pfefferte ich es in den Papierkorb.

Dann hörte ich eine Stimme. „Hilfe! So helf mir doch! Wo bin ich hier?“ Die Stimme kam aus dem Papierkorb. „Wer war das?“, rief ich. „Ich bin's, Paper, der Brief“, sagte die Stimme erneut.

Ich ging zum Papierkorb. Wirklich, der Brief besaß einen Mund, zwei Augen und eine Nase und es husteten einige Buchstaben. Die musste ich vorher in aller Eile übersehen haben. Ich nahm das Blatt heraus und las: „Epolumbus katomaraties.“

Was bedeutete das?

Da erklärte der Brief: „Du hast es auf griechisch gelesen.“ Ich las es noch einmal: „Die Welt geht unter. Rett mich!“ In Klammern stand da noch: „Ich bin die Katze des Friedens.“

„Auweia, wie kann ich diese Katze retten?“, fragte ich den Brief. „Du musst in deinen Kleiderschrank steigen.“ Ich stieg hinein und schon landete ich in einem Gebirge. „Was soll ich hier?“, fragte ich. „Ich suche eine Katze.“

„Du siehst bestimmt den dunklen Schatten dort hinten“, sagte der Brief. „Ja, natürlich!“

„Okay, ich habe schon einen Plan. Pass auf! Die Katze wird bald sterben, weil sie dort oben keine Sonne hat, die sie zum Leben braucht. Zuerst musst du mich auf eine Schatzkarte malen und dann hüpfen ich zu den Wächtern der Dunkelheit. Du musst wissen, dass sie Gold über alles lieben. Damit lenke ich sie ab. In dieser Zeit musst du den Käfig aufbrechen. Nimm dafür die Wurzel dieser Pflanze als Schlüssel. Dann kommst du mit der Katze wieder zurück und ich komme etwas später nach. Verstanden?“, sagte der Brief.

„Okay, Paper! Wir können anfangen!“ Und dann lief alles nach Papers Plan. Wir kamen auch gut wieder nach Hause. Auf einmal erwachte ich. Paper, der Brief war verschwunden. Nur die Katze lag auf meinem Bett und schlief.

Antonia Graßhoff

Grundschule Mehringen, Kl. 4

An einem Morgen holte Mama die Post herein. Einen Brief für Papa, einen für sich und dann sagte sie: „Hier ist auch ein Brief für dich, Nataly!“ Erstaunt sah ich auf den Absender und freute mich. Er kam von Jessica.

Auf einem rosa Blatt stand:

Liebe Nataly, ich vermisse dich sehr. Hier in Bayern ist es sehr schön, aber meine Freunde fehlen mir sehr und ich habe nicht so viel Spaß wie in Gatersleben. Ich konnte dir noch nicht schreiben, weil ich meiner Familie beim Einräumen des Hauses helfen musste und in der Schule musste ich mich auch anmelden. Ich hoffe, euch geht es gut? Schreib bald mal! Deine Jessica.

Sofort schrieb ich zurück:

Liebe Jessica, auch ich vermisse dich sehr. Ohne dich ist hier alles doof. Ich habe mich sehr über deinen Brief gefreut. Schreib bald mal wieder! Deine Nataly

Nataly Kunze

Grundschule Gatersleben, Kl. 4

Eines Morgens holte die Mutti einen Brief aus dem Postkasten und rief: „Katrin, hier ist ein Brief für dich!“ „Echt? Für mich? Bestimmt von meiner Freundin Vanessa. Die ist nämlich weggezogen.“

Katrin ging in ihr Zimmer und las den Brief, darin stand:

„Liebe Katrin, ich habe eine tolle Nachricht für dich! Du weißt doch, dass wir zu Anfang kein Geld hatten und wegziehen mussten. Nun hat mein Vati in Deutschland Arbeit gefunden. Wir ziehen wieder nach Gatersleben, in zwei Tagen. Ich freue mich schon darauf. Tschüss, Katrin, wir sehen uns in zwei Tagen. Deine Vanessa.“

Katrin fand dies so toll, dass sie gleich vor Freude in die Luft sprang. Sofort rannte sie zu ihrer Mutti und rief: „Vanessa zieht wieder zu uns nach Gatersleben!“

Das fand auch die Mutti toll.

Zwei Tage darauf kam der Umzugswagen. Vanessa zog in die Nachbarschaft. Nun können die Freundinnen für immer miteinander spielen.

Elena Nierig

Grundschule Gatersleben, Kl. 4

„Hier ist ein Brief für dich!“ sagte der Freund am Nachmittag zu mir. Ich nahm den Brief, neugierig machte ich ihn auf. Darin stand geschrieben:
Hallo (du, der den Brief bekommen hat), ich möchte, wenn du möchtest, dass du mich befreist. Ich bin in der Gewalt eines Drachens. Wenn du mich befreist, dann bin ich für immer dein.
Aber du musst sehr mutig sein.
Unterschrift: der Unbekannte
Ich dachte eine Stunde lang darüber nach und kam zu dem Entschluss, dass ich gehen werde. Also packte ich Essen, Trinken, Sachen, Medizin, etwas Geld, einen Diamanten und Fotos ein, damit ich ein Andenken habe.
Dann ging ich mit dem Brief in der Hand los. Ich überlegte, in welche Richtung ich gehen sollte. Ich faltete den Brief noch einmal auf und erst jetzt sah ich die Karte auf der Rückseite. Der Weg, den ich gehen sollte, war rot eingezeichnet. Ich ging über fünf Berge. Auf dem Land, das dahinter lag, stand eine Burg, eine graue, grausame Burg. Vor dem Eingang der Burg blieb ich stehen. Dort standen keine Wachen. Das Tor war auch nicht zu. Ich ging hindurch und schaute mich nach dem Turmzimmer um. Dort war es! Die Treppe ging ich hoch und sah mich um. Dort war der Raum. Ich bemerkte, dass die Tür zu war. Ich schlug die Tür mit dem Hammer auf. Dort war ein kleiner goldener Käfig, aus dem es piepste. Ich holte den Vogel aus dem Käfig. Er piepste: „Ich habe den Brief geschrieben, weil ich so verzweifelt war.“ Ich sagte: „Na ja, es hat mich erfreut, auf der Reise das Rätsel zu lösen.“ Und jetzt gehört der Vogel mir.

Melissa Langer
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Als ich mich am Morgen auf den Weg zur Schule machte, fand ich etwas Sonderbares. Es war ein Brief, auf dem stand: „Hier ist ein Brief für dich!“ Ich faltete ihn auf, hier stand: „Hilfe, Hilfe! Ich heiße Saramar und brauche unbedingt Hilfe. Ich bin auf einer einsamen Insel gestrandet und weiß nicht, wie ich hier wegkomme.“ Als ich diesen Brief zu Ende gelesen hatte, wusste ich, ich muss Saramar helfen. Zum Glück hatte ich einen Kompass in meinem Schulranzen versteckt, damit reiste ich in das Land von Saramar. Ich baute ein Boot, mit dem ich ihn rettete. Er bedankte sich bei mir und gab mir als Geschenk einen Glücksstein. Ich wollte gerade zurückreisen, als ich von einem lauten Kreischen geweckt wurde. Das Kreischen war meine Schwester, im Bad war eine Spinne an der Wand. Ich dachte: „War doch alles nur ein Traum?“ Doch als ich auf meinem Tisch den Glücksstein von Saramar sah, wusste ich nicht, ob es Wirklichkeit war oder nur ein Traum. Die anderen sagten alle: „Du hast dir das nur eingebildet.“ Aber als mich Saramar vom Sternenhimmel anblinzelte, wusste ich, irgendetwas war doch echt an diesem Geschehen.

Jennifer Heidrich
Grundschule Löderburg, Kl. 4

„Hier ist ein Brief für dich“, sagte meine Mutti heute früh zu mir. Ich nahm den Brief und sah ihn mir an. Es stand kein Absender darauf, nur: Für Leonie. Ich machte ihn auf. Darin stand: „Möchtest du mit mir gehen? Ja, nein oder vielleicht. Kreuze bitte an!“
Ich fragte mich, wer den Brief wohl geschrieben hatte. Den ganzen Abend dachte ich noch darüber nach. Am nächsten Tag ging ich wieder in die Schule. Im Unterricht sah mich Tom die ganze Zeit an, und als ich zu Hause war, wusste ich nun, wer den Brief geschrieben hatte: Tom!
Eigentlich fand ich ja Tom auch niedlich, aber ich wartete den nächsten Tag ab. In der Schule fragte ich ihn dann: „Hast du mir den Liebesbrief geschrieben?“ Tom schluckte und dann sagte er: „Ja, ich mag dich einfach, Leonie!“
Ich ging nach Hause und überlegte mir nun gut, was ich ankreuzen würde. Am nächsten Tag in der Schule gab ich Tom den Brief. Von dem Tag an trafen wir uns mindestens einmal und schrieben uns jeden Tag Briefe oder telefonierten. Von der Zeit an waren wir das schönste Liebespaar, was man sich nur vorstellen kann.

Sabrina Caspar
Grundschule Mehringen, Kl. 4

Traumgeschichten

Eines Tages, als ich im Bett lag und träumte, kam es mir so vor, als wäre es Wirklichkeit gewesen. Im Traum begegnete ich einem Mann. Er sagte: „Mädchen, gehe nicht in den Wald. Wilde, verhexte Tiere greifen dich an.“ Dann ging ich fort.

Als ich nur drei Schritte gegangen war, dachte ich, die Hexe kichert im Wald. Der Mann war schon weg. Da beschloss ich, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Im Wald war es finster und ich bekam Angst. Plötzlich tauchte die Hexe auf. Ich flehte: „Bitte tu mir nichts, ich wollte bloß sehen, wie der Wald aussieht. Jetzt weiß ich, er ist finster und gruselig. Wenn der Wind durch die Bäume pfeift, bekomme ich eine Gänsehaut.“ Die Hexe hörte das und wurde böse. Als sie mich verhexen wollte, wachte ich zum Glück auf.

Julie K. Berg

Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Als ich einmal ins Traumland fuhr, sah ich rosa Pferde, bunte Kühe, gelbe Hasen und rote Hunde. Ich sah kleine Elfen, Zwerge, Feen, Prinzen und Prinzessinnen. Als ich auf einer grünen Straße entlang ging, kamen Autos aus Zuckerguss bei mir vorbei. Die Häuser sahen alle wie das Haus von der Hexe bei Hänsel und Gretel aus. Da kam ein Zwerg zu mir. Er sagte: „Wollen Sie reiten auf Schnecken?“ „Ja, aber sind die nicht zu langsam?“, fragte ich. „Nein! Wenn sie einen guten Tag haben, sind sie 500 – 1.000 km/h schnell“, antwortete er. Als ich mich auf sie setzen wollte, rannte sie gleich los. Plötzlich stand die Schnecke doof da und ich fiel in eine Schlucht und ich fiel und fiel und fiel und rief um Hilfe. Als ich aufwachte, lag ich in Omas Arm. Sie fragte: „Was schreiest du so?“ „Ach, Oma, es ist schon wieder in Ordnung!“, sagte ich.

Isabel Maindok

Grundschule Löderburg, Kl. 4

Es war einmal ein Mädchen, das lebte auf der Straße. Immer wenn ich in die Schule ging, sah ich es auf der Straße sitzen und auch wenn ich nach Hause ging, sah ich das Mädchen. Es sah sehr verhungert aus.

Nach ein paar Monaten traute ich mich am Wochenende das Mädchen anzusprechen. Ich ging zu ihr und fragte das Mädchen wie es heißt. Sie sagte: „Ich heiße Miraka. Ich komme aus Amerika. Wie heißt du denn?“, fragte Miraka. „Ich heiße Tod und ich komme aus Deutschland. Willst du was zu essen?“, fragte ich. „Ja gern!“ „Willst du mit zu mir nach Haus kommen?“ fragte ich. „Ja, okay“, sagte Miraka. Wir gingen nach Haus. „Papi! Mami! Darf Miraka bei uns wohnen?“, fragte ich. „Okay“, sagten Mama und Papa.

Aber auf einmal ... wachte ich auf, es war nur ein Traum.

Lara Kaufmann

Goethe-Grundschule Staßfurt, Kl. 2

Im Traum von Maxi war es so: Er war im wilden Westen, er stand da mit Sheriffstern in der Hand und da kam ein Mann mit einem Pferd und Pistolen. Er kam Maxi bekannt vor. Hm, ää, ah, ja, es war, es war mein Papa. Ich konnte reiten, einfach reiten, ohne Reitkurs, na ja, ist ja auch egal. Wir machen weiter.

Ich ritt durch die Wüste und da sah ich Charicharacharao, der starrte mich an und holte zwei Pistolen und ich auch. Er ritt zu mir und ich wusste, er will schießen. Mir war nicht zum Schießen zumute, ich ritt weg, aber wir sind nicht hier zum Fangen spielen! Wir sind hier im Wilden Westen und sind jetzt fertig mit Blablabla. Gut!!

Maxi ritt und ritt, doch da war eine Schlucht und da... Wenn es am Spannendsten wird, hört es auf. Da klingelt der Wecker, ich stehe auf und sage „Das war ein Abenteuer.“

Belanna Franz

Goethe-Grundschule Staßfurt, Kl. 2

Ich träume gerne, sehr gerne. Am besten träumen kann ich, wenn ich im Bett liege. Eines Tages lag ich im Bett und träumte vor mich hin. Einmal träumte ich, dass ich am Strand lag und das ganz alleine. Bis es im Wasser platschte und ich sah einen Delfin. Ich war aufgeregt. Dann ging ich ins Wasser und der Delfin kam näher. Danach setzte ich mich auf ihn und ritt auf ihm. Ich nannte ihn Springer. Springer und ich wurden beste Freunde. Jeden Tag spielten wir zusammen. Es war schön, sehr schön.

Ich bastelte mir einen Ball aus Bananenblättern und spielte mit Springer. Es fing an, zu regnen. Dann ging ich ins Haus, machte mir etwas zu essen. Dann habe ich gegessen und gähnte. Ich habe lange geträumt, aber jetzt ist es leider vorbei.

Lauryn Gärtner
Grundschule „Ludwig Uhland“ Staßfurt

Ich heiße Raja und ich gehe heute wie immer ins Bett. Mein Traum war so, glaube ich:
Ein Mädchen ging in ein Schloss. Es war sehr finster dort. Sie ging in einen Raum. Der Raum war mit Kerzen und Lampen erhellt. Eine Katze saß auf einem Stuhl und plötzlich verwandelte sich die Katze in eine alte Frau. Die Frau sprach: „Hast du alle Kräuter?“ Das Mädchen antwortete: „Ja, Ich habe die Rosenblüte, das Drachenblut und die seltene rosa Sternblüte.“ „Das ist gut“, sagte die Frau. Das Mädchen holte aus seiner Tasche ein Gefäß mit roter Flüssigkeit, eine rote Blüte und eine rosa Sternform. Die alte Frau nahm die Sachen und tat sie in einen Kessel, der mit Wasser gefüllt war. Da fragte das Mädchen: „Hast du auch das, was ich wollte?“ „Ja. Hier ist das Einhornfohlen.“ Das Fohlen war ganz golden, aber es hatte noch kein Horn.
Dann ging das Mädchen mit dem Einhornfohlen in den Wald, der um das Schloss war. Das Mädchen und das kleine Einhorn unterhielten sich, weil Einhörner auch die Sprache der Menschen verstehen und sprechen können. Aber mit Jungen wollen die Großen nichts zu tun haben.
Das Einhorn hieß Ricka und das Mädchen Wanda. Wanda ging zu einem Baum, sie drückte sich an ihn, als ob da eine Klingel wäre. Da öffnete sich eine Tür im Baum. Wanda ging eine Treppe nach oben. Ricka folgte ihr in ein Zimmer, dort waren fünf Boxen, drei waren besetzt. In der ersten war ein Pegasus, in der zweiten ein Fuchs und in der dritten ein Hund, in die vierte kam Ricka. Wanda kam jeden Tag mit Futter und am Nachmittag bis zum Abend waren sie auf der Weide.
Als ich aufwachte, fiel mir ein, dass ich Geburtstag hatte, meine Eltern haben mir ein Fohlen geschenkt.

Taja Höhnke
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Ich träumte, dass ich ins Traumland reiste und wurde in einem kleinen Haus wach. Ich dachte, es war mein Zimmer. Aber als ich aufstehen wollte und auf meine Uhr schaute, war keine da. Ich ging aus dem Haus und rutschte aus. Auf einmal fiel ich auf etwas weißes Weiches. Ich wollte mich hinstellen, aber das Weiche wackelte. Dann bemerkte ich, dass ich auf Wolken war. Ich verstand gar nichts mehr.
Plötzlich sprach irgendetwas zu mir: „Guten Tag, bist du neu im Traumland?“ Ich schaute dieses Etwas an: „Wer bist du?“ „Ich heiße Flafi! Ich wohne hier im Traumland. Ich kann es dir zeigen, wenn du möchtest.“ Ich sagte: „Ja, gern!“ Er zeigte mir das Traumland. Auf einmal kam ein Riese. Flafi sagte: „Das ist der Riese Timpetu, er ist gefährlich hier im Traumland. Komm lass uns spielen“, sagte er. Ich sagte: „Ja, lass uns spielen.“ Und in dem Moment klingelte mein Wecker und ich musste aufstehen. Ich sagte noch schnell zu Flafi: „Heute Nacht komme ich wieder, bis später!“

Lea Charleen Rohleder
Grundschule „Käthe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Eines Abends geh ich ins Bett. Ein paar Minuten später lag ich auf einer Wiese, ich stand auf und traf ein Mädchen. Ich sagte: „Wer bist du?“ Sie antwortete: „Ich bin Lussy.“ Lussy sagte: „Komm mal mit!“ Ich antwortete: „Okay, ich komme mit.“ Ich war gespannt, was sie mir zeigen wollte. Nun blieben wir an einem Regenbogen stehen. Das Mädchen sagte: „Geh mal durch.“ Ich antwortete: „Na gut, wenn du meinst.“ Ich ging durch, und ich sah einen Garten, wo viele Tiere waren. Ich guckte mir den Garten an. Lussy sagte: „Na, gefällt es dir?“ Ich antwortete: „Natürlich gefällt es mir.“
Auf einmal kamen zwei Pferde an. Lussy sagte: „Komm, wir reiten auf den Pferden.“ Ich antwortete: „Oh, aber es ist nicht gefährlich?“ Lussy antwortete: „Nein, es ist nicht gefährlich.“ Ein paar Stunden später wachte ich auf, ich sagte: „War das nur ein Traum?“

Leoni Bertling
Grundschule „Käthe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Gute-Nacht-Geschichten für die Eltern

Die verkehrte Gute-Nacht-Geschichte

Dies war eindeutig der schlimmste Tag in meinem Leben. Meine Eltern haben sich so doll gestritten und sich angebrüllt, dass ich nicht einschlafen konnte. Als ich dann hinuntergegangen bin, sagte ich: „Los jetzt, geht schlafen!“ Sie gingen schlafen, aber sagten zu mir: „Wenn wir schon schlafen sollen, dann musst du uns auch eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen. Und wenn nicht, dann denk dir eine aus!“ Ich fragte sie, ob ich auch singen darf, sie sagten: „Natürlich darfst du das.“

Und dann habe ich losgelegt:

„Schlaf, Eltern, schlaft,
ich hüte euch beim Schlaf,
ich gehe auch bald Fußball gucken,
schlaft, Eltern, schlaft.“

Aber nicht, dass sie jetzt eingeschlafen sind, nein ... Ich hab sie in den Schlaf gelangweilt, ich konnte es nicht fassen, aber es war Ruhe. Nun konnte ich endlich einschlafen.

Lukas Müller
Grundschule Mehringen

Es fing alles an, als meine Eltern in der Nacht nicht schlafen konnten. Ich bin aufgewacht, um mir etwas zu Trinken zu holen. Ich habe gestaunt, dass meine Eltern noch wach waren, denn um diese Zeit sind sie sonst immer schon längst im Bett gewesen.

Ich bin hingegangen und habe gesehen, dass meine Mama geweint hat, mein Papa hat sie getröstet. Ich habe sie gefragt, was los ist. Sie sagte, ihr Onkel ist gestorben. Ich rannte schnell in die Küche und habe meinen Eltern eine Schnitte geschmiert und bin wieder zurück gerannt. Sie haben sich gefreut, dann habe ich gesagt: „Legt euch hin!“. Aber sie haben gesagt: „Wir können nicht schlafen.“ „Ich lese euch auch was vor, vielleicht könnt ihr besser schlafen.“ „Okay“ sagten sie „lies uns was vor.“ „Mach ich“.

Die Geschichte hat so angefangen: Es war einmal ... und dann auf einmal sind sie eingeschlafen. Ich sagte: „Wow, ging das schnell!“ Ein paar Stunden später konnte ich nicht einschlafen, mein Bruder ist runtergekommen und hat gesagt: „Schlaf ein, du Klopier!“ Ich sagte: „Wieso bist du denn nicht im Bett, he he, he.“ Mein Bruder sagte: „Em, em“ und ich „He, he he“ „Okay, ich gebe zu, ich kann nicht schlafen“, sagte mein Bruder. „Da haben wir in der Familie wohl was gemeinsam“ sagte ich.

Felix Rübsam
10 Jahre, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“, Kl. 4

In der Nacht bin ich wegen meiner Eltern aufgewacht. Ich habe auf die Uhr geguckt. Es war schon 4:00 Uhr morgens. Dann bin ich ins Schlafzimmer gegangen. Meine Eltern waren wach. Ich fragte meine Eltern: „Was ist los?“ „Wir sind krank. Erzähle uns eine Gute-Nacht-Geschichte!“, sagte mein Vater. Was? Ich - eine Geschichte für meine Eltern? „Okay, ihr seid wirklich krank. Das ist ernst gemeint. Na gut, dann erzähle ich euch eine Geschichte. – Es war einmal ...“ und dann sind sie eingeschlafen. Aber, ach, ist doch egal.

Jetzt habe ich Ruhe. Ich bin in mein Bett gegangen, dann sind sie wieder aufgewacht. Sie haben laut erzählt. Ich bin in die Küche gegangen, habe mir Stöpsel in die Ohren gemacht und habe dann wieder in mein Bett gelegt. Danach waren meine Eltern wieder ruhig.

Dann war es 7:00 Uhr früh und mein Vater schrie: „Hilfe, wo bin ich?“ Ich konnte es aber nicht hören. Ich hatte Stöpsel in den Ohren. Mir wurde es später erst erzählt. Und dann war es endlich 11:00 Uhr. Dann bin ich aufgewacht. Ich bin in mein Zimmer gegangen und habe meinen kleinen Bruder gesehen. Er hat gespielt. Es sind wohl alle in der Familie krank.

Mohamed Sherif
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 4

Meine Eltern sind sehr müde. Beide mussten gestern lange arbeiten. Leider können beide nicht einschlafen. Da ging ich in mein Zimmer und überlegte mir, was ich tun kann. Danach fiel mir etwas ein, ich werde meinen Eltern eine Geschichte erzählen. Nun ging ich zu ihnen und sagte: „Mama, Papa, kommt mit in euer Bett, ich werde euch zum Einschlafen bringen!“ Meine Eltern legten sich in ihre Betten und ich fing an zu erzählen:

„Es war einmal ein Kind, das lebte auf einem Schiff mit seinem Bruder. Es war ein Mädchen, das hieß Susi. Susis Bruder hieß Tom. Tom war älter als Susi, er passte auf sie auf. Jeden Tag hatten sie ein Abenteuer zu erleben. Eines Tages sagte Tom: „Komm mit, ich gehe schwimmen!“ Susi freute sich

und ging mit. Als sie im Wasser waren, kamen Delfine und Susi ritt mit Tom auf einem. Zwei Stunden spielten sie mit den Delfinen bis Tom sagte: „Susi, komm wir gehen aufs Schiff schlafen.“ Als sie auf dem Schiff waren, gingen sie in der Kabine aufs Bett und schliefen. Am Morgen wachte Susi auf und ging in die Küche. Tom hatte Frühstück gemacht. Sie aßen sich beide satt. Dann steuerte er auf eine Insel zu. Aber als sie fast das Land erreicht hatten, lief das Schiff auf einen Felsen bekam ein riesiges Loch. Tom rief: „Susi, Susi, komm raus, das Schiff geht unter!“ Aber Susi hat es zum Glück geschafft. Sie mussten auf der Insel weiter leben. Die ersten Tage war alles anstrengend, aber es hat sich gelohnt. Sie lebten noch lange glücklich. – Ende“
Ich habe so toll erzählt, dass meine Eltern sind eingeschlafen sind. Ich war aber auch müde und so ging ich auch ins Bett und schlief ein.

Lauryn Gärtner
Grundschule „Ludwig Uhland“ Staßfurt, Kl. 4

Das goldene Herz

Mama, heute erzähle ich dir mal eine Gute-Nacht-Geschichte: „Es gab einmal einen Drachen namens Goliath, der besaß ein goldenes Herz. Jeder wollte dieses Herz besitzen. Denn der Mensch, der es besitzt, war der mächtigste Mann der Welt.
Eines Tages gab es einen Ritter namens Baldo, der wollte den Drachen besiegen und das Herz haben. Er machte sich auf den Weg. Nach vielen Tagen ist der Ritter bei dem Drachen angekommen. Der Ritter Baldo forderte den Drachen Goliath zum Kampf heraus. Der Kampf dauerte viele Stunden. Es ist Blut gespritzt. Dann aber ist der Drache zusammengebrochen und er war leider tot. Aber der Ritter freute sich darüber, denn jetzt war er der mächtigste Mann der Welt.
Meine Mama freute sich, was ich ihr erzählte und sie sagte: „Du kannst schon richtig gute Geschichten erzählen.“

Thilo Sablitzki
Grundschule Mehringen

Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Der Frühlingsvogel

Ich sehe einen Vogel auf einem Ast,
der singt sehr schnell doch ohne Hast.
Er sing mit Frühlingsstimmung voller Lust,
es schallt nur so aus seiner Brust.
Man hört sein Lied über weite Felder.
Es ist ein Genuss.

Charly Braune
Ludwig-Uhland-Schule Staßfurt, Kl. 4

Frühling

Blumen erwachen
die schönen Farben.
Ich liebe den Frühling
Wärme.

Sommer

Die Sonne, sie ist warm.
Ich liege gerne draußen
Spaß.

Herbst

Die Blätter die bunten Farben.
Ich sammele gern Kastanien
Kälte.

Winter

Der Schnee Kinder haben Spaß.
Ich fahre gern Ski
Weiß.

Ulrike Luther
Grundschule Neundorf, Kl.4

Winter

Im Winter ist es frostig und kalt,
und gefroren in dem Wald.
Die ganze Welt ist voller Schnee,
der ist weich und tut nicht weh.

Alana Horn
Grundschule Luisenschule Aschersleben, Kl. 4

Im Sommer

Im Sommer möchte ich über die Meere fliegen
und am Strand herumliegen.
Ich möchte am See spazieren gehen
und den grünen Sommerrasen mähen.

All das möchte ich tun
und einfach nur
in der Sonne ruh'n.
Ich träume von der Sonne
in ihrer schönen Pracht
und ihrer tollen Kraft.

Lara Sophie Lenz

Herbst

Ich sehe aus dem Fenster,
es ist trüb und grau.
Warum ist das so, frag ich mich?
Wer weiß das genau?

Ich geh hinaus.
Der Wind ist stürmisch,
der Wind ist kalt.
Ich stapfe mit meinen Stiefeln
durch den herbstlichen Wald.

Im Wald kenne ich mich aus,
da leben das Reh, die Vögel
und die Maus.
Ich sammele Eicheln und Kastanien
und bringe sie nach Haus.

Hui, es bläst ein kräftiger Wind.
Ich überleg, was kann man da machen?
Na klar, ich hole meinen lustigen Drachen.

Ich lass meinen Drachen steigen
draußen auf dem Feld.
Er fliegt hoch hinauf
und schaut von oben
auf unsere schöne bunte Welt.

Johannes Beyer
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 4

Frühlingsgefühle

Im Frühling fühle ich mich froh, da bald Ostern ist. Manche finden den Frühling nicht so gut, da man keine Schneeballschlacht mehr machen kann.
Viele Tiere freuen sich, denn sie sind aus ihrem Schlaf erwacht.
Viele Kinder freuen sich, denn es sind bald Ferien.
Viele Gärtner freuen sich, bald sind ihre Früchte reif.

Benedict Döring
Grundschule Barby, Kl. 4

Ich fühle die Sonne auf meinem Gesicht.
Ich fühle ein leichtes Kitzeln wenn ich barfuss
durchs Gras laufe.
Der Igel wird sich freuen,
dass es endlich wieder warm wird.
Ich fühle kleine Regentropfen, wenn es in der Dämmerung
leise vor sich hin regnet.
Ich finde es wunderschön wenn abends die Sonne untergeht.

Liesa Perlberg
Grundschule Plötzky, Kl. 4

Die Sonne scheint so warm, dass ich schwitze.
Ich finde den Frühling toll!
Er bringt mich auf andere Gedanken.
Wenn ich traurig bin macht er mich froh.

Jetzt habe ich große Lust auf ein Abenteuer.

Wiebke Scheinpflug
Grundschule Barby, Kl. 4

Die Sehnsucht nach dem Frühling

Am Sonntag fuhren meine Mama, mein Papa, mein Bruder und ich in den Winterurlaub. Wir fuhren nach Altenau, so heißt die Stadt, wo unsere Ferienwohnung war. Ganz in der Nähe war ein großer Rodelberg. Wir sind jeden Tag dort gerodelt. Und es machte einen Riesenspaß. Am letzten Tag gingen wir auch noch einmal dort Schlitten fahren. Danach waren wir fix und fertig und haben uns auf einer Bank ausgeruht. Die Sonne schien durch die Bäume genau auf uns. Wir haben unsere Augen geschlossen und als wir ganz leise waren, habe ich gedacht, der Frühling kommt. Die Vögel zwitscherten und ein Bach hat geplätschert, ich habe wirklich gedacht, der Schnee ist weg und es blühen und duften die Blumen. Es war einfach ein wunderschönes Gefühl. Als ich meine Augen aber wieder öffnete, sah ich, dass doch noch alles mit Schnee bedeckt war und dass die anderen Kinder mit den Schlitten den Berg hinunter rodelten. Das Gefühl, dass der Frühling kommt, war aber trotzdem so groß.

Vanessa A. Faatz
Grundschule "Vier Jahreszeiten Egelin, 9 Jahre

Der Herbst

Es ist ein schöner Monat, der Herbst, der Herbst ist nah.
Er bringt und schöne Ernte.
Hurra, hurra, hurra.
Wir können Drachen steigen lassen.
Es ist auch kalt im Herbst.
Huh , schnell in die Häuser,
Herbst macht Spaß.

Chiara Sophie Rose
6 Jahre, Montessori-Grundschule Aschersleben

Kein Schnee

Wo bleibt der Schnee?
Es ist Zeit, dass es schneit!
Die Ferien sind vorbei – oje,
wo bleibt der Schnee
Wir konnten keinen Schneemann bau'n,
auch der Schlitten blieb im dunklen Raum.
Es fiel nicht eine Flocke runter,
wir blieben trotzdem munter.
Holten doch den Schlitten raus
Und fuhren in den Harz hinauf
Wir stiegen auf den Berg und rutschten schnell herunter.
Es schneit, es schneit!
Die Flocken fliegen und bleiben liegen

Lukas Puchta
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 3

Toni geht Schlittschuhlaufen

Toni geht in den Ferien Schlittschuhlaufen mit ihrer Freundin Caro. Ihre Freundin Caro möchte Toni eine Drehung auf dem Eis zeigen. Toni guckt genau, wie Caro die Drehung macht. Toni macht die Drehung nach und fällt hin und verstaucht sich ihren Knöchel. Toni muss eine Woche ins Krankenhaus.
Caro besuchte Toni und brachte ihr die Hausaufgaben vorbei und schöne Blumen. Und danach ging es Tonis Knöchel wieder gut.

Lena Swaczyna
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 3

Die Schneeflocke Lea

Im schönen Wolkenland spielte Schneeflöckchen Lea mit ihren sechs Schneeflockenbrüdern. Vor dem Spielen wurden sie von Ihrer Mutter ermahnt: „Kinder bleibt schön beim Haus! Onkel Sturm ist heute sehr wütend und tobt schon die ganze Zeit fürchterlich. Gebt gut aufeinander acht!“

Aber die Flöckchen entfernten sich beim fangen Spielen immer weiter von ihrem Haus. Und so wurden sie von Onkel Sturm auf die Erde geblasen. Das Schneeflockenmädchen Lea setzte sich auf ein Fensterbrett.

Es war das Haus des Menschenkinds Marcus. Lea schaute durch das Fenster und sah Marcus in seinem Zimmer. Er sah ganz traurig aus. Er hatte zu Weihnachten neue blaue Ski bekommen. Doch da auf der Erde kein Schnee lag, konnte er sie nicht ausprobieren.

Da hatte Lea eine Idee.!

Sie rief alle ihre Verwandten und Freunde zusammen. Onkel Sturm blies sie alle zur Erde herunter. So wurde die Erde überall mit Schneeflocken bedeckt.

Marcus sah das Schneetreiben und ging schnell mit seinen Ski vor das Haus. Sie liefen sich super gut und Marcus war ganz glücklich.

Das machte auch Schneeflöckchen Lea sehr fröhlich.

Sarah Witteborn

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt

Burggeschichten

Der geheime Knopf

Meine Eltern und ich fuhren am Wochenende in einen Park, um dort einen Spaziergang zu machen. Am Rande des Parks sah ich eine alte und zerfallene Burg. Da ich sehr neugierig war, ging ich in die Burg hinein. Innen sah es sehr schmutzig und gruselig aus. Überall war es dunkel und kalt, zum Glück hatte ich meine Taschenlampe dabei. Plötzlich flog eine Fledermaus an mir vorbei, vor Schreck bin ich über einen Stein gestolpert und trat dann genau auf die Mitte eines versteckten Knopfes. Danach öffnete sich eine große eiserne Tür. Ich betrat den Raum, der dahinter lag und traute meinen Augen nicht. Es war eine Schatzkammer, hier lagen Edelsteine, Goldmünzen und Schmuck. Als ich diese Schätze sah, rannte ich aus der Burg und erzählte ihnen alles. Ich sagte zu meinen Eltern: „Mama, Papa, ich habe einen Schatz gefunden.“ Wir meldeten den Fund einem Museum. Der Museumsführer dankte uns und als Andenken schenkte er mir einen weißen Edelstein. Es war ein sehr schönes Erlebnis.

Jennifer Heidrich
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Die langen Gänge

Mein letztes Wochenende war gruselig. Meine Eltern und ich fuhren zu einer großen Burg mit dem Auto. Als wir ankamen, war eine Tür mitten der Burg. Sie war sehr alt und quietschte schrecklich laut. Als wir hineingingen, waren drei lange Gänge zu besichtigen. Ich ging geradeaus. Doch meine Eltern gingen nach links. Plötzlich ging ich in eine Tür und hörte leise Geräusche. Die Tür knallte zu und es wurde stockfinster. Fledermäuse flogen durch die engen Fenster. Mir lief eiskaltes Wasser über den Rücken.

Dann hörte ich, dass das leise Geräusch immer lauter wurde. Ich bekam es mit der Angst zu tun. „Hilfe, Hilfe!“, rief ich. Doch plötzlich kam eine laute Reisegruppe um die Ecke. Ich musste mir den Bauch vor Lachen festhalten. Mutti und Vati waren auch der Reisegruppe gefolgt. Beim Nachhausefahren sagte ich: „Wir fahren nie wieder in diese Burg!“ Das war das Erlebnis von mir und der Burg mit den langen Gängen.

Isabel Maindok
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Der letzte Ferientag

Diesen letzten Ferientag hatte ich mir etwas anders vorgestellt. Als ich an diesem Morgen spazieren ging, entdeckte ich hinter einem Felsen eine alte Tür. Ich öffnete sie und ein Gang führte mich zu einer Burg, es war sehr dunkel und unheimlich. Ich hörte ein leises Wimmern, dann ging ich weiter und betrat einen großen Saal, in dem eine Kiste stand. Vor der Kiste kniete eine durchsichtige Gestalt, ich trat näher und öffnete die Kiste. Funkelnde Edelsteine lagen darin. Als ich mich herumdrehte, sah ich, dass sich die Gestalt in eine Fee verwandelt hatte. Durch das Öffnen der Kiste erlöste ich noch viele andere Gestalten. Die Fee dankte mir und schenkte mir die vielen schönen Edelsteine. Die Burg wurde zu einem wunderschönen Schloss verwandelt, mir war ganz komisch zumute, als ich sah, was alles passierte. Es erwachten auch noch eine Königin und ein König und Prinzen und Prinzessinnen. Als ich mir dann alles angesehen hatte, ging ich nach Hause und erzählte alles, dann gab ich meiner Mama, meinem Papa, meiner Schwester und meinem Bruder einen Edelstein. Alle freuten sich und dankten mir, das war ein schöner Ferientag.

Vivien Kinne
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Die kleinen Fledermäuse

Meine Eltern und ich sind am Wochenende zu der Burg Falkenstein gefahren. Die Burg sah von Weitem aus wie ein Gespensterschloss. Sie wirkte schreckhaft und gruselig. Ich ging in die Burg hinein. Als es immer dunkler wurde und ich schreckliche Geräusche hörte, bekam ich eine Gänsehaut, ich hatte Angst. Mir sträubten sich die Haare vor Schreck. Schwarze Tiere flatterten am Fenster. Ich rief: „Mama, Papa kommt schnell her!“

Meine Eltern kamen angelaufen. Ich zeigte ihnen die schwarzen Tiere am Fenster. Mein Papa ging zu den Tieren hin und sagte: „Es sind doch nur kleine Fledermäuse, ihre Mutter hat sie wahrscheinlich verlassen.“

Und ich versprach, mich um die kleinen Fledermäuse zu kümmern. Ich fuhr jeden Tag zu den Fledermäusen hin und fütterte sie.

Das war ein fledermäusisches Abenteuer.

Celina Boost

Grundschule Löderburg, Kl. 4

Tiergeschichten

Die trächtige Stute

Sie ist eine Stute und heißt Elli. Elli wird in diesem Jahr acht. Am liebsten frisst sie Hafer, Leckerlis, Brot, Heu und Mohrrüben. Elli ist trchtig. Sie hat schon drei Fohlen bekommen. Die Pflegerin für Elli, Leila und das Fohlen, das Elli bekommt, ist Melissa. Melissa hat sich auch schon einen Namen ausgedacht. Sie sagt: „Das Fohlen soll Sturm heißen.“

Der Besitzer des Hofes heißt Sebastian. Melissa schlägt Sebastian den Namen vor. Sebastian sagt: „Ja, Sturm ist ein kurzer und schöner Name.“ Morgen soll Elli schon ihr Fohlen bekommen. „Ob alles gut geht?“, fragte sich Melissa. Melissa schlief deshalb im Stall. Sebastian wollte auch mit im Stall schlafen. Mitten in der Nacht kam ein leises schwaches und zartes Wiehern aus der Box. Melissa und Sebastian schreckten hoch. Sie schauten in die Box von Elli. Dort stand ein kleines dreifarbiges Fohlen. Es hatte die Farben schwarz, weiß und braun. Melissa sagte: „Ist es nicht s!“ Sebastian antwortete: „Ja, es ist sehr s.“ Sie taufte das Fohlen auf den Namen „Sturm“, denn es war wirklich ein Junge geworden.

Melissa Langer
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Made in China

Es war einmal eine Made. Sie saß in ihrem Apfel und überlegte und überlegte. Ihr war so langweilig. Sie beschloss, die Welt zu erkunden.

Sie krabbelte aus ihrem Apfel heraus. Zuerst krabbelte sie in die Stadt. Da sagten die Menschen zu der Made: „Ih, was für ein hässliches Ding, die soll aus unserer Stadt verschwinden.“

Die Made sagte: „Ich werde es euch noch zeigen!“ Die anderen lachten. Nun ging die Made weiter auf ein Schiff, mit dem sie in ein anderes Land fuhr.

Nun waren drei Nächte rum und da sah sie ein Land. Da freute sich die Made „Wir sind da.“

Dann krabbelte sie aus ihrem Schiff. So viele Geschäfte, das hat die Made noch nie in ihrem Leben gesehen. Ein Schmuckladen, so etwas wollte schon immer die Made machen.

Dann ging die Made in das Geschäft hinein. Die Made fragte: „Kann ich für euch Schmuck machen? Weil mir immer so langweilig ist.“ „Na okay“, sagte der Geschäftsmann, „aber mach mir bloß keinen rger!“ Dann fing die Made an zu arbeiten.

Sie ritzte die Wrter „Made in China“ in den Schmuck. Das war eine Arbeit. Der Geschäftsmann lobte die Made. Der Schmuck verkaufte sich in aller Welt.

Sarah Hnsch
Grundschule Löderburg, Kl. 4

Kim zu Hause

Ich lebe mit meinen Eltern und meiner Schwester. Ich habe viele Tiere. Wir wohnen auf einem kleinen Bauernhof. Jeden Tag müssen wir unsere Tiere füttern. Wir haben zwei Hunde, sie heißen Kira und Trixi. Außer Hühnern und Enten haben wir noch ein Pferd. Mein Pferd heißt Moni. Das Pferd ist lieb wie die Enten.

Wir haben auch Kaninchen zu Haus. Meine Kaninchen heißen Sandra und Selina. Meine Schwester heißt Anna-Marie Mika. Dass es euch einen kleinen Eindruck gibt, wie ich lebe, sage ich euch, meine Schwester ist immer zickig. Und mein Huhn heißt Marie. Und ich bin auch zickig.

Kimberley Mika
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 2

Winky, der Außenseiter

Winky war ein kleiner Hase. Er war anders als die anderen Hasen, denn er hatte statt eines braunen Fells ein rosa Fell und deshalb mochten ihn die anderen Hasen nicht. Seine Eltern versuchten ihn jedes Mal zu trösten, doch die Hasen lachten ihn weiter aus.

Bis eines Tages ein neuer Schüler in die Schule kam, eine hässliche Kröte. Sie war sofort Winkys Freund. Die Hasenkinder lachten nicht mehr Winky aus, sondern die Kröte. Die Kröte weinte und Winky sagte: „Komm heute zu mir nach Hause, ich zeige dir was. Als die Kröte zu Winky ging, zeigte Winky ihm seinen Fisch. „Ist er nicht niedlich.“ Kröte: „Ja, wollen wir mit ihm spielen?“ „Ja, cool, dann los! Er kann durch den Reifen springen. Soll ich es dir zeigen, das ist ja cool.“

Ja, dann musste die Kröte nach Hause.

Am nächsten Tag wollten alle auf einmal Winkys und Krötes Freunde sein. Da sagte Kröte: „Warum seid ihr auf einmal unsere Freunde?“. Da sagten die Hasen, dass jetzt rosa Fell beliebt ist. „Was, nur weil Winkys Fell rosa ist, seid ihr unsere Freunde?“ „Ja, dann wollen wir nicht eure Freunde sein.“

Ch. Heide

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 2

Anna und Dumbo

Anna kauft sich nach der Schule eine Zeitung. In einem Artikel steht, dass der Elefant Dumbo aus dem Zirkus weggelaufen ist. Anna sucht den Elefanten. Die Suche ist erfolgreich. Sie sieht, wie der Elefant einer kleinen Katze helfen will, die auf dem Baum sitzt. Er schwingt seinen Rüssel und holt die Katze vom Baum.

Da der Elefant sehr kinderfreundlich und lieb ist, nimmt er Anna auf seinen Rücken und sie gehen zurück zum Zirkus.

Der Zirkusdirektor ist in großer Sorge. „Wo ist nur mein Elefant? Wie soll ich die Nachmittagsvorstellung ohne meinen Dumbo erfolgreich durchführen?“ Da kommt Anna mit dem Elefanten. Der Zirkusdirektor ist erleichtert, alles ist wieder in bester Ordnung und Dumbo ist die Attraktion des Tages.

Anna bekommt Freikarten für sich und ihre Freunde und darf Dumbo so oft sie will im Zirkus besuchen.

Lisa-Marie Stille

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 3

Mein Hund Malti auf dem Bauernhof

Malti liegt auf dem Fensterbrett. Dabei überlegt er: „Was soll ich tun? Niemand ist zum Spielen da.“ Langsam steht er auf und sagt: „Ich sehe mich auf dem Bauernhof um.“ Als erstes geht er zu den Küken. „Wau, wer seid ihr denn?“, fragt er neugierig. „Wir sind junge Hühner.“ Malti lacht: „Oh ihr seht wie die gelben Wollknäuel im Strickkorb aus.“ Dann geht er zur Scheune. „Das ist aber ein großes Mauseloch!“, ruft er. „Ob ich da hineingucke?“ Schon steckt er den Kopf durch das Loch im alten Scheunentor. „Ja, so was! Ein schwarzer Kaktus!“, ruft er „Ich bin kein Kaktus, ich bin ein Igel!“ Der Igel fragt: „Wollen wir uns den Bauernhof ansehen?“

Dann führt der Igel Malti zum Zaun, um ihm die Pferde vorzustellen. Malti unterhält sich lieber mit den Schafen. Inzwischen ist es Abend geworden. „Ich komme bald wieder“, verspricht er, dann gehen alle Tiere schlafen.

Nils Haase

Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt, Kl. 3

Geschichte über einen Delfin

In dem weiten großen Meer, dort wo die Sonne golden auf den kleinen Wellen glitzert, da lebt ein kleiner Delfin mit seiner Familie. Während die großen Delfine für Nahrung sorgten, spielten die kleinen Delfine den ganzen Tag über.

Mo war einer der kleinsten Delfine. Sie war zwar schon älter, allerdings wuchs sie nicht mehr. Sie liebte es, mit ihren Freunden knapp unter der Oberfläche entlang zu gleiten und ab und zu kleine Hechtsprünge aus dem Wasser zu machen. Doch während die anderen Delfinkinder mit der Zeit begannen sich zu entwickeln und sich mehr bei den großen Delfinen aufzuhalten, konnte Mo nicht aufhören zu spielen. Alle versuchten sie zu überreden, wie die anderen Delfine zur Schule zu gehen, doch sie wollte spielen. Sie schwamm nun immer allein und übte neue Sprünge. Sie lernte Saltos, Rollen und vieles mehr. Und es machte ihr immer mehr Spaß.

Als die kalte Jahreszeit vorüber ging, schwamm die Familie los, um bei dem großen Fest dabei zu sein, welches die Delfine alljährlich feierten, um die Wärme zu empfangen. Man traf eine Woche vor den Vorstellungen ein und traf sich mit alten Freunden. Mo war ganz aufgeregt und freute sich sehr. Auch die anderen Delfine, die einmal Mo's Freunde waren, freuten sich. Denn auf dem Fest würden viele junge Delfine sein, und oft fanden sich dort dann die richtigen Partner, um eine neue Familie zu gründen. Die Delfine waren nun ausgebildet, um eigenständig eine Familie zu versorgen, nur Mo nicht. Doch sie verschwendete daran keine Gedanken, denn das Einzige woran sie denken konnte, waren die Sprünge.

Als die Delfinfamilie zu dem Ort kam, wo das Fest stattfinden würde, konnte man überall Künstler sehen, die ihre Kunststücke einübten und unter den Augen der Betrachter aufblühten. Es waren tausende von Delfinen da, die sich hier herumtrieben und man musste aufpassen, dass man sich nicht verlor. Doch genau das geschah Mo bald. Sie verlor die anderen und fand sich allein vor einem alten

Delfin wieder, der einige müde Drehungen vollzog. Er blickte sie traurig an. „Als ich jung war, konnte ich höher springen als alle anderen! Jetzt bin ich alt und alle erwarten, dass ich immer noch so gut bin, weil ich nie etwas anderes gelernt habe.“ Mo fand es sehr traurig, den alten Delfin so zu sehen und unterhielt sich weiter mit ihm.

Als das Fest dann begann, war sie so aufgeregt, dass ihre Schwanzflosse zitterte. Sie sahen die tollsten Vorstellungen, und als der alte Delfin angesagt wurde, schwamm sie so schnell sie konnte in die Mitte und begann mit ihren Kunststücken. Alle anderen Delfine waren begeistert und applaudierten. Und der alte Delfin war sehr dankbar und stolz. Auch Mo's Familie war stolz und sah ein, dass man auch ein guter Delfin sein kann, wenn man etwas anders ist. Und Mo entschloss sich, ihre Leidenschaft weiter auszuleben und zog mit der Künstlergruppe davon.

Als sie ein Jahr später wieder zu dem Fest kam, war sie bereits Mutter und trotzdem noch immer die beste Springerin.

Anne Paul
Grundschule Barby, Kl. 4

Emilys großer Traum

Es war einmal ein Mädchen. Das hieß Emily. Sie wollte unbedingt ein eigenes Pferd haben. Aber die Eltern hatten nicht genug Geld. Emily hatte in ein paar Tagen Geburtstag und wünschte sich nichts mehr als ein eigenes Pferd.

Dann war es soweit, es war Emilys Geburtstag. Ihre Eltern hatten heimlich einen Gutschein zum Reiten gekauft. Sie freute sich riesig über den Gutschein zum Reiten.

Gleich am nächsten Morgen ging sie zum Reitunterricht. Sie durfte sich ein eigenes Pferd aussuchen, was sie pflegen und reiten würde. So vergingen einige Wochen, und ihr Gutschein war aufgebraucht. Emily war sehr traurig darüber. Beim Abendessen erzählte ihr ihre Mama, sie könnte weiter reiten, aber sie müsste sich ihre Reitstunden erarbeiten. Emily schaute ihre Mama erstaunt an, fand die Idee aber gar nicht so schlecht.

Gleich am nächsten Tag ging Emily nach der Schule zum Reiterhof.

Sie fragte ihren Reitlehrer: „Darf ich hier arbeiten, damit ich weiter reiten kann?“ Der Reitlehrer sagte zu Emily: „Ja, du kannst gleich anfangen den Stall auszumisten.“ Emily war mit dem Stall fertig. Nun durfte sie auf ihrem Lieblingspferd reiten. Einige Male hatte sie keine Lust zum Ausmisten, aber sie wusste, nur wenn sie ihre Arbeit gemacht hatte, konnte sie reiten. Dadurch war sie immer sehr schnell mit ihrer Arbeit fertig. So verging fast ein ganzes Jahr.

Emilys Eltern sparten ein ganzes Jahr jeden Euro, um ihrer Tochter ihren größten Wunsch zu erfüllen. An Emilys Geburtstag holten ihre Eltern sie von der Schule ab und fuhren mit ihr zum Reiterhof. Emily dachte, sie bekommt wieder einen Gutschein von ihnen. Als sie auf dem Reiterhof angekommen waren, zeigte ihr Reitlehrer auf eine Box. Darin stand ein Pferd mit einer riesigen roten Schleife um den Hals. Ihr Papa sagte: „Das ist jetzt dein eigenes Pferd.“ Emily konnte vor lauter Freude nichts sagen. Nun hatte sie ihr eigenes Pferd, um das sie sich kümmern konnte. Ihr größter Traum war in Erfüllung gegangen.

Chiara Wippich
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 4

Ein kleiner Zoo

Ich habe mir schon so lange ein Haustier gewünscht. „Mama, ich wünsche mir morgen zum Geburtstag ein Haustier“, sagte ich. „Mal sehen“, erklärte Mama. Am nächsten Morgen bekam ich von meinen Eltern ein Pferd! Von meiner Oma bekam ich Fische! Von meiner Tante und meinem Onkel bekam ich sogar eine Echse und eine Schlange!

„Ich werde einen Zoo eröffnen!“ rief ich, dass es alle hörten.

Und somit hatten wir einen kleinen Zoo. Und meine Freunde kamen immer.

Plötzlich wachte ich auf. Und wer saß neben mir? Ein kleiner Hund guckte mich mit seinen großen Augen an. Das war ein schöner Traum, aber der kleine Hund ist Wirklichkeit

Josephine Reichelt
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg, Kl. 3

Die kleine Schildkröte Amanda Plattfuß

Es war einmal ein kalter Winterabend im Schildkrötendorf. Amanda saß in ihrer Wohnstube vor dem Kamin, als es plötzlich an ihrer Fensterscheibe klopfte. Sie stand auf und öffnete die Tür, aber als sie hinaus sah, stand da ein kleiner Maulwurf. Amanda fragte, warum er noch so spät vor der Tür stehe?

Er sagte, dass er sich verlaufen habe, weil er den Anschluss an seine Truppe verloren hatte und dann zufällig zu ihr gekommen war.

„Und so war es wirklich!“ fragte Amanda. „Ja so war es wirklich!“ sagte er „und jetzt habe ich großen Hunger!“

Amanda sagte: „O. K. dann darfst du noch ein wenig bei mir bleiben.“ „Oh, danke Amanda!“ sagte er. Morgen suchen wir deine Eltern. Nun aßen sie noch und gingen dann ins Bett.

Am anderen Morgen suchten sie die Eltern des Maulwurfs.

Amanda sagte: „Augenblick mal, wie heißt du überhaupt?“ Der Maulwurf antwortete: „Ich heiße Max Buddel!“ „Nun aber los!“ sagte Amanda. „Wir müssen doch deine Familie suchen! Sie können noch nicht weit sein“ sagte Amanda schnell. Sie krochen durch das ganze Dorf. Auf einmal sagte Max: „Ich kann nicht mehr!“ Amanda schaute sich um und sah eine Gaststätte ganz in der Nähe. Sie kroch zusammen mit Max in die Gaststätte. Doch zu ihrem Erstaunen saß dort die Familie von Max. Max strahlte und fiel allen Familienmitgliedern um den Hals. Seine Familie freute sich auch ganz doll, dass sie ihn wieder hatte. Max und seine Familie bedankten sich noch bei Amanda und krochen nach Hause.

Amanda kroch auch nach Hause. Sie legte sich ins Bett und überlegte, was für ein toller Tag das gewesen war. Beim Überlegen schlief sie ein. Sie träumte einen wunderschönen Traum.

Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute!

Isabel Schmidt

Grundschule „Dr. Salvador Allende“, Kl. 3

Die kleine Katze und der große Hund

Es war einmal eine kleine Katze, die führte ein schönes Leben. Sie war ein bisschen einsam. Also machte sie sich auf die Suche nach einem Partner.

So nahm sie sich vor, von Borne nach Berlin zu wandern. Als erstes kam sie nach Magdeburg. Dort traf sie einen Kater. Der sagte: „Mit einer Kleinen wie dir möchte ich nicht befreundet sein.“ Also ging sie weiter nach Potsdam und traf eine Maus. Die piepte: „Mit einem Riesen wie dir möchte ich nicht befreundet sein.“

Also sprach sie zu sich selbst: „Soll ich wirklich nach Berlin gehen? O. k., ich gehe!“ So machte sie sich auf den Weg. In Berlin angekommen, traf sie einen Hund. Der sagte: „Du bist klein und ich bin groß, möchtest du irgendwo mit mir hingehen?“ „Ja, wie wäre es mit Borne?“ antwortete die Katze. „Prima Idee, lass uns gleich mal loslegen.“ freute sich der Hund. Die Katze erzählte: „Im Dorf gibt es nicht so viele Menschen.“

Als sie in Borne angekommen sind, sagte das Herrchen zu seiner kleinen Katze: „Oh, du hast ja einen großen Freund mitgebracht! Na gut, kommt rein.“

Und so lebten sie nun zu dritt fröhlich und zufrieden.

Felix Guddat

Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 3

Wir sind eine Familie

Lina und Tom gehen ins Tierheim, da sehen sie einen Hasen. Den finden sie beide toll. Sie gehen nach Hause und fragen ihre Eltern, ob sie den Hasen haben dürfen. Die Eltern sagen: „Nein, wir haben nämlich noch keinen Käfig für das Häschen.“ Am nächsten Tag sind Tom und Lina traurig, weil sie den Hasen nicht haben dürfen. Dann gehen sie in die Schule. In ihrer Klasse erzählen alle von ihrem Wochenende. Tom und Lina sind überhaupt nicht in der Stimmung, etwas zu erzählen.

Nach der Schule gehen beide nach Hause. Sie sind immer noch traurig. Als sie angekommen waren, sahen sie seinen Käfig, Trinken und Futter auf dem Tisch. Tom und Lina rufen: „Juhu, endlich ein Käfig und Futter. Jetzt können wir los!“ Da kommt ihre Mutter ins Haus und sagt: „Gut Kinder, ich gebe euch Geld und dann kauft ein.“ Danach gingen Tom und Lina ins Tierheim. Sie freuten sich, dass sie endlich den Hasen kaufen. Da sehen sie den Hasen und kaufen sich ihn. Danach gehen sie nach Hause.

Tom und Lina sind glücklich. Sie haben endlich den Hasen, den sie immer wollten. Sogar die Eltern freuen sich auch, dass ein Tier jetzt bei der Familie wohnt.

Lena Wiegert

Grundschule „Vier Jahreszeiten“ Egel, Kl. 3

Meine Vögel Sally und Nelly

Sally hab' ich schon seit meiner Einschulung. Sie ist drei Jahre alt, gelb und weiß. Sie zwitschert den ganzen Tag. Manchmal bellt sie wie ein Hund. Ich hab sie ganz doll lieb! Ganz oft fliegt sie in die

Küche, da ist es schön hell, sie schaut Mama beim Kochen zu. Sally macht immer bing an den Gitterstäben, wenn sie nicht raus darf. Das macht Krach, du, es nervt manchmal ganz schön. Weil Sally einsam war, hab ich zu Nikolaus Nelly bekommen. Sie ist noch ängstlich, aber sie kommt schon auf die Hand. Sally mag Nelly und Nelly mag Sally. Nelly knabbert gern an meinem Pullover herum. Sie hat sogar Angst vor Kameras und Handys, aber das macht nichts. Sally ist richtig dick und Nelly dagegen dünn.

Sie sind Wellensittiche und sehen aus wie Geschwister. Außerdem machen sie viel Dreck und man muss den Käfig sauber halten. Dabei hilft mir oft Mama.

Mein Bruder hat Angst vor den Vögeln, das ist lustig, und deshalb ärgere ich ihn immer.

Meine Freundin Chantal mag die Vögel sehr und kommt sie oft besuchen.

Justine Will

Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 3

Die Geschichte von Tip und Tap

Es waren einmal vor langer Zeit zwei Bärenkinder. Die hießen Tip und Tap. Sie lebten mit ihren Eltern in einer großen Höhle, die von Ästen und Gestrüpp umgeben war.

Eines Tages, als Tip und Tap auf der Wiese mit dem Ball spielten, kam der Vater und sagte: „Ich gehe in den Wald und hole Honig.“ Als Tip und Tap dies hörten, schlichen sie ihrem Vater nach und sahen ihm bei seiner Arbeit zu. Sie sahen auch, wie ihr Vater den Baum hinauf zu dem Bienenloch kletterte. Da sagte Tap: „Ich möchte auch Honig naschen!“ Dann kletterte er den Baum hinauf bis zu dem Loch, wo die Bienen wohnten und steckte seine Pfote hinein. Da kamen die Bienen und riefen: „Wer klagt da unseren Honig?“ Sie waren so wütend, dass sie Tap in die Pfoten und in die Nase stachen. Tap rutschte den Baum hinunter und die beiden Bären liefen durch den Wald und über die Wiese bis zu dem Bach und sprangen hinein. Sie kühlten Taps Nase und Pfoten, die dick geschwollen waren. Dann liefen die beiden Bären nach Hause und erzählten ihren Eltern, was geschehen war. Tap bekam eine Menge Ärger.

Dann aßen sie den Honig.

Lea Charleen Rohleder

Grundschule „Käthe Schulken“ Gatersleben, Kl. 3

Der Falke

Als Tim geweckt wurde, war es schon spät. Schnell rannte er ins Bad und zog sich dort an. Dann ging er in die Küche und aß eine Schüssel mit Cornflakes. „Jetzt schnell Zähne putzen“, denkt Tim. Schnell rannte er ins Bad und putzte sich die Zähne. Danach zog er sich die Jacke und Schuhe an. Seine Mutter steckte ihm währenddessen sein Essen in die Schultasche.

Schnell rannte er raus über den Waldweg zur Bushaltestelle. Doch dann sah er nur noch die Rücklichter des Schulbusses. Na ja, dachte Tim, ist ja auch Freitag, der 13. Da musste ja was schief gehen. Langsam ging er wieder nach Hause. Plötzlich raschelte es in einem Gebüsch neben ihm. Als er nachschaute, sah er einen kleinen Fuchs, der sich über etwas beugte. Als der Fuchs Tim bemerkte, rannte er schnell weg. Jetzt sah Tim, über was sich der Fuchs gebeugt hatte. Da lag ein kleiner Vogel, der sich anscheinend den linken Flügel gebrochen hatte und jetzt nicht mehr fliegen konnte. Langsam ging Tim zu dem Vogel und hob ihn hoch.

Jetzt rannte Tim, da er dem Vogel schnell helfen wollte. Als er zu Hause ankam, zeigte er seiner Mutter den Vogel. Sie sagte: „Das ist ein kleiner Falke, den du da hast.“ „Ein Falke also“, dachte Tim. „Wie hast du den eigentlich gefunden?“ fragte seine Mutter. Da erzählte Tim kurz, wie er den Falken gefunden hatte. Dann fragte Tim: „Weißt du, was so ein Falke frisst?“ „Ich glaube, er frisst kleine Insekten und Käfer. Wenn er größer wird, frisst er auch kleine Stückchen Fleisch.“

Tim ging raus und sammelte etwas Moos. Dann nahm er einen alten Schuhkarton und sagte: „Das ist jetzt dein neues Bett.“ Dann ging er raus und sammelte ein paar Insekten für den Vogel.

Sein Vater holte sein Auto aus der Garage, damit er Tim zur Schule bringen konnte. „Hoffentlich merken sie in der Schule nichts“, dachte Tim. Dann stieg er ins Auto, und sein Vater fuhr los. Als er später wieder von der Schule nach Hause kam, saß der Falke auf dem Tisch. Seine Mutter kochte gerade. „Ich habe ihn aus dem Karton genommen“, sagte seine Mutter.

Draußen regnete es. Tim ging zum Tisch und setzte sich auf einen Stuhl. Der Falke fraß ein paar von den Insekten, die Tim gesammelt hatte. Seine Mutter nahm einen kleinen Teller und füllte Wasser darauf und stellte ihn auf den Tisch. Der Falke kam und trank etwas Wasser.

Dann fragte Tim: „Willst du wieder in dein Bett?“ Der Falke tippelte auf die Kiste zu, Tim nahm ihn und legte ihn in die Kiste. Dann machte der Falke die Augen zu und schlief ein.

Auch Tim aß erst einmal. Danach ging er in sein Zimmer und nahm ein paar Tierbücher mit zurück und guckte nach, was ein Falke so frisst. Dann sah Tim, dass es verschiedene Falken gab. Als er sich seinen anguckte, sagte er: „Du bist ein Turmfalke.“ Dann las er nach, was ein Turmfalke frisst. Du frisst also Mäuse und Kleinvögel, aber auch Insekten. Dabei mochte er schon fast den Falken nicht mehr. Schließlich sollen auch andere Vögel leben, nicht nur du, dachte Tim. Aber ich gebe dir einfach etwas Fleisch aus dem Kühlschrank.

Die nächsten Tage vergingen wie im Flug. Es hatte aufgehört zu regnen, und Tim ging raus und ließ den Falken frei. Es war Sonntag. Der Falke flog in den Wald zurück. Tim sagte noch: „Tschüss Kleiner“, dann war er schon weg.

Als es Nacht war, klopfte es an Tims Kinderzimmerfenster. Als er nachsah, was dort war, saß er da, der Falke.

Benedict Döring
Grundschule Barby, Kl. 4

Das Turnier

Es war einmal ein Junge, er hieß Joe. Er ging regelmäßig zum Fußball. Montags und freitags hatte Joe immer Fußballtraining. Eines montags wollte Papa ihn zum Fußball bringen. Joe rief: „Papa, kommst du?“ „Ja ich komme“, sagte Papa. Aber heute muss Eymi mitkommen.

Eymi ist Joes kleine Schwester. Joe hasste es, wenn Eymi mitkam, weil sie immer die ganze Sporthalle zusammen schrie. Außerdem warf sie laufend die Bälle ins Feld. Auch heute war es wie immer, Eymi schrie und warf die Bälle.

Heute, sagte der Trainer, trainieren wir ab sofort mit den Mädchen. Alle stöhnten. „Aber davor müssen wir noch gegen die Mädchen spielen.“ sagte der Trainer. Alle freuten sich wieder.

Dann kam der Tag. Die ganze Mannschaft war aufgeregt. Das erste Spiel haben die Mädchen gewonnen. Das zweite Spiel war unentschieden. Und das dritte Spiel haben die Mädchen wieder gewonnen. Alle Mädels jubelten.

„Das war cool!“ sagte Sarah aus der Mädchenmannschaft.

„Wir haben den Goldpokal!“

Jetzt sind die Mädchen mit den Jungs in einer Mannschaft.

Hanna Glowienka
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben, Kl. 4

Das Pferd

Eines Tages ging ich wie alle Kinder nach Hause. Auf meinem Weg liegt eine Koppel und darauf stand ein schwarzes Pferd. Es hieß Fee. Doch irgendetwas war an der Koppel heute anders. Ich sah ganz genau hin. Auf einmal sah ich es: „Fee fehlt!“ rief ich laut.

Die Hecke war zertreten. Auch Pferdespuren waren zu sehen. Auf einmal hörte ich ein Wiehern. Auf dem Feld neben mir stand ein mit Nebel verdecktes Etwas. Als sich der Nebel legte, erkannte ich dieses „Etwas“. Es war das Pferd. Mit einem Apfel lockte ich es zu mir. Dann brachte ich es zu dem Besitzer. Zur Belohnung bekam ich Reitunterricht und auch ein eigenes Pferd.

Frederike Nagelschmidt
Grundschule Neundorf, Kl. 4

Der kleine Frosch

Es war einmal ein kleiner Frosch, der hieß Fridolin. Er wohnt in einem Rohr und verkroch sich mal wieder. Der kleine Frosch wünschte sich, dass er in einem Teich leben könnte.

Eines Tages machte er sich auf den Weg, ein neues zu Hause zu finden. Er suchte tagelang, aber er fand nichts. Einen Tag später traf er eine Libelle namens Libellchen. Fridolin hüpfte so schnell wie er konnte zu einem Teich. Er erreichte ihn und suchte sich gleich ein neues Zuhause. Er fand eines, aber als er untertauchte, sah er eine wunderschöne Froschdame. Fridolin schwamm sofort hin und fragte sie, wer sie ist. Sie heißt Frieda. Frieda war die Tochter des Froschkönigs. Der war sehr grausam. Frieda und Fridolin lieben sich und Fridolin bittet um ihre Hand. Der König sagte: „Aha, so, so, du willst also die Hand meiner Tochter. Okay, aber zuerst musst du gegen Libellchen schwimmen.“ Der kleine Frosch machte sich bereit. Das Startzeichen ist gekommen, er legte los. Er war schneller als die Libelle. „Jetzt endlich habe ich gewonnen,“ sagte der Frosch. Frieda und Fridolin haben geheiratet und blieben bis an ihr Lebensende dort.

Elena Nierig
Grundschule Gatersleben, Kl. 4

Eine kleine Tiergeschichte

Es war einmal ein kleiner Fuchs, der noch sehr jung war. Seine Mutter passte immer gut auf ihn auf. Doch eines Tages ging der kleine neugierige Fuchs alleine aus dem Bau. Seine Eltern schliefen tief und fest. Der kleine Fuchs schlich sich ganz leise fort. Er rannte hinter den Schmetterlingen her und merkte beim Spielen gar nicht, wie weit er von zu Hause weg war. Plötzlich bekam er Angst und dachte daran, dass er gefressen werden könnte. Ein riesiger Bär könnte ihn jagen und als Futter betrachten. Aber er hatte eine Idee. Der kleine Fuchs baute sich ein gutes Versteck, damit ihn keiner sehen konnte. Auf einmal kam ein Jäger, dieser hatte schon sein Gewehr in der Hand. Der Fuchs bewegte sich und plötzlich knackte es. Der Jäger hatte es natürlich gehört. Er suchte und suchte, bis er ihn fand. Jetzt ging es ums Überleben. Er wurde immer kleiner. So hatte er auch schon eine Idee. Er ging ganz leise weg, dass der Jäger ihn nicht hören konnte. Zum Schluss hatte er es doch noch geschafft, dem Jäger zu entkommen. Da kamen auch schon seine Eltern. Der kleine Fuchs war sehr erleichtert als er seine Eltern sah. So kam es doch noch zum glücklichen Ende. Aber der kleine Fuchs hatte gelernt, nie alleine den Bau zu verlassen, denn Gefahren lauern überall. Wenn er von seinen Eltern gelernt hat und alt genug ist, wird er auch allein zurecht kommen.

Lea Mucke
Grundschule Barby, Kl. 4

Eine Überraschung für Milli

Hallo, ich bin Milli und zehn Jahre alt. Ich habe eine Katze namens Mimi. Diese ist sehr flauschig und lieb. Aber eines Tages, da geschah es, meine Mimi wurde krank. Ihr ging es sehr schlecht. Sie konnte nicht mehr laufen und wollte nichts mehr fressen. Wir sind mit ihr zum Tierarzt gefahren. Dieser konnte aber nichts feststellen. Mimi hat eine Spritze und Tabletten bekommen. Sie blieb für zwei Tage in der Tierklinik. Als wir sie abholten, hätte sie mich beinahe nicht mehr erkannt. Zum Glück entsann sie aber nach kurzer Zeit. Dann nahmen wir sie wieder mit nach Hause.

Ach so, das habe ich beinahe vergessen. Meine Mutti hat gesagt, dass sie eine Überraschung hat, falls ich mich in Mathe verbessert habe. Ich hatte nämlich letztes Halbjahr die Note 4. Was könnte die Überraschung denn sein? Hmm . . . , na egal jetzt kommt es zur eigentlich richtig spannenden Sache.

Also, es war Freitag, Zeugnisausgabe. Meine Banknachbarin Yvonne hatte ihr Zeugnis schon bekommen. Ich kam mal wieder als Letzte dran. Als ich vorn stand, sah mich meine Lehrerin nur an und lächelte. Sie sagte: „Milli, ich bin stolz auf dich.“ „Wieso?“, fragte ich. „Na, weil du alles Einsen hast, außer in Mathe.“ Ich bekam einen Schreck. Das Lächeln von Frau Schneider ging ihr jedoch nicht aus dem Gesicht. Dann sagte sie plötzlich: „Also, in Mathe hast du“ – sie machte eine kurze Pause – „eine Zwei und keine Vier.“ Ich war vollkommen sprachlos.

Als ich nach Hause kam, war ich schon ganz aufgeregt, was meine Mutti wohl für ein Gesicht machen würde. Ich zeigte ihr das Zeugnis. Sie war begeistert und konnte es erst gar nicht glauben. „Jetzt kommt der große Augenblick, ich habe hier die Überraschung“, sagte sie und gab mir ein Paket. Ich riss das Geschenk sofort auf, und da sah ich eine kleine weiße Katze. Mutti sagte: „Sie hat aber noch keinen Namen.“

Mir fiel natürlich sofort ein Name ein. Die Katze sollte Krümel heißen.

Als Krümel ein Jahr alt wurde, hat sie beim Spielen fast die Gardine abgerissen. An ihrem dritten Geburtstag hat sie eine Vase umgeschubst. Krümel und Mimi vertragen sich prima. Mal sehen, was ich zukünftig noch so alles mit den beiden erleben werde.

Deborah Voigt
Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Wenn ich ein Vogel wär ...

Wenn ich ein Vogel sein könnte, dann wäre ich gern...

Ich bin wie ein Wellensittich, der als Haustier gehalten wird. Eingesperrt von Gitterstäben, und den prüfenden Blicken anderer ausgesetzt. Es fällt mir schwer die Flügel auszubreiten, ohne daran gehindert zu werden. Das Leben ist meist eintönig, wenn man nicht das tun kann, was man will. Es fehlt das Gefühl der Freiheit. Es fehlt der Wind unter dem Gefieder und die frische Luft zum Atmen.

Caroline Lange
Staßfurt, Kl. 10

Dort fliegt er am Himmel, so frei und doch in Ketten gefasst. Schwarz wie die Nacht krächzt er einen Hilfeschrei, der Rabe. Federn fallen vom Himmel herab, warum schießen sie auf ihn? Darf der kleine Rabe denn nicht selbst entscheiden wie er leben will? Er stürzt herab, nur weil er nicht so glänzt wie ein Schwan, hassen sie ihn. Und doch ist sei Herz aus Gold. Er stirbt, aber stehend mit einem Lächeln, denn er weiß, dass er den Sinn des Lebens verstanden hat.

Jennifer Timm
Sekundarschule „Hermann Kasten“ Staßfurt, Kl. 9

Ich möchte niemals in meinem Leben eine Ente sein. Warum ich dies nicht möchte? Nun, weil die Lebenserwartung einer Ente nie besonders groß ist. Denn ob zu den Festtagen oder zwischendurch, Enten sind eine beliebte Speise. Ob nun hier in Deutschland oder beispielsweise in Frankreich. Ich mag zwar Enten, weil man oftmals sagt, ich würde genauso mit meinen Freundinnen rumquaken wie eine Ente, aber eine sein möchte ich nie. Jedoch muss ich sagen, ich mag Enten auch als Speise

Victoria Polozyk
Barby, Kl. 9

Wenn ich ein Vogel wäre, wäre ich ein Flamingo, weil ich die Farbe Pink mag und es interessant finde, dass er den ganzen Tag auf einem Bein steht.

Lisa Wetteborn
Sekundarschule „Maxim Gorki“, Schönebeck, Kl. 9

Meine Umgebung ist kalt und weiß, doch mich kümmert es nicht, ich bin ein Pinguin. Wenn ich hungrig bin tauche ich leicht ins Wasser und fang mir einen Fisch. Meine schwarzen und weißen Federn glänzen in der Sonne und halten mich warm. Unser größter Feind wäre eigentlich der Eisbär, doch der lebt am anderen Ende der Welt. Jedoch dringt der Mensch immer wieder in unser Territorium ein und zwingt uns in kleine Käfige. Schade, dass wir nicht fliegen können.

Katja Stahn
Staßfurt, Kl. 9

Dialoge

Dialog Lehrerin und Schüler

Lehrerin kommt in den Raum und verteilt die Tests der letzten Stunde.

Kevin: Wieder 'ne 6?!

Lehrerin: Schon die dritte in Folge. Wann hast du vor, mit dem Lernen anzufangen.

Kevin: Ich habe gelernt, aber Sie haben die falschen Fragen genommen!!

Lehrerin: Nun pass mal auf! Wenn du zu faul bist richtig zu lernen, dann tut's mir leid.

Kevin: Sie haben's doch auf mich abgesehen, Sie stehen bestimmt auf mich!

Lehrerin: Ach, nun hör doch auf! Ich bin glücklich verheiratet und habe zwei Kinder. Mit jemandem wie dir würde ich einen Nervenzusammenbruch erleiden!

Kevin: Warum quälen Sie dann nicht ihre eigenen Kinder?! Wenn Sie einen Zusammenbruch wollen, oder nicht, ich sorg schon dafür, keine Angst!

Lehrerin: Tja, ich werde halt dafür bezahlt, euch zu quälen und jetzt Ruhe!

Kevin: Sie gehen mir echt auf'n Keks, alte Schachtel!

Lehrerin: Wenigstens bin ich nicht so ein kleiner Dreikäsekoch wie du, mit einer Rekordzahl von 6en.

Kevin: Das nehm' ich persönlich, Sie waren immer meine Lieblingslehrerin!

Lehrerin: Das kann nun wirklich jeder behaupten! Du musst schon mein Ego von dir überzeugen!

Kevin kniet sich vor die Lehrerin und nimmt ihre Hand.

Kevin: Wollen Sie meine Frau werden?

Lehrerin: Hör auf mit dem Theater und melde dich beim Schulleiter!!!

Kevin: Dann geh ich, aber ich werde auf Sie warten!(grinst)

Jennifer Timm und Katja Stahn

Staßfurt, Kl. 9

Dialog Lisa und Vivien

Lisa: Siehst du den Jungen dort hinten?

Vivien: Ja.

Lisa: Der sieht gar nicht mal so schlecht aus

Vivien: M'hm er guckt schon die ganze Zeit.

Lisa: Was meinst du, wen er anguckt?

Vivien: mich oder dich.

Lisa: oder uns beide.

Vivien: Schau mal, er kommt zu uns rüber.

Lisa: Was er nur will?

Junge: Er setzt sich an unseren Tisch und sagt „Na wie geht's euch.“

Vivien + Lisa: gut, und dir?

Junge: Auch gut. Darf ich deine Handynummer haben?

Lisa: Ja, kannst du haben.

Junge: OK, ich muss dann los. „Tschau!“

Vivien: Musst du jedem gleich deine Handynummer geben, du kennst den ja noch nicht mal.

Lisa: Ich kann ihn ja noch kennen lernen.

Vivien: Musst' es machen, aber ich sag dir, der meint es bestimmt nicht ernst mit dir.

Lisa: Ist doch meine Sache, was ich mache.

Vivien: OK, mach es doch. Ich will aber nicht, dass du dann ankommst und dich bei mir ausheulst.

Lisa: wir haben schon zwei Wochen nix mehr voneinander gehört.

Vivien: Da klingelt mein Telefon.

Lisa: Wollen wir nicht noch mal darüber reden, was da passiert ist.

Vivien: OK, bis nachher.

Vivien Gulatz und Lisa Wetteborn

Sekundarschule „Maxim Gorki“, Schönebeck, Kl. 9

Vor dem Kino

(Dialog) Freund (M) und Freundin (W)

W: Also Schatz, was schauen wir uns an?

M: Entscheide du, mir egal.

W: Dann,...Titanic, mit DiCaprio!

M: Och nee, nicht schon wieder so' ne Liebesschnulze! Dann schon besser Comedy oder so.

W: Also ist es dir doch nicht egal!

M: Es ist mir egal, so lange es keine Schnulze ist!
W: Dann sag das doch gleich!
M: Hab ich doch!
W: Eben nicht!
M: Na doch, gerade eben.
W: *Pause* Und was hast du überhaupt gegen Liebesfilme? Liebe, das ist doch was ganz Normales!
M: Mag ja sein, aber Hollywoodfilme sind so zuckersüß, dass ich Karies bekomme!
W: Immer müsst ihr Männer übertreiben und...
M: Was redest du nun wieder, ich hab doch nur...
W: Was hast du nur...? Du hast doch nur gesagt, dass dir Liebe nichts bedeutet? Du liebst mich gar nicht, gib's doch zu!
M: Aber...natürlich liebe ich dich, Schatz. Ich mag nur keine Hollywoodschnulzen, das ist alles!
W: Ach ja? Meinst du, ich hab nicht bemerkt, wie du Julia im Restaurant letztens angestarrt hast, hm? Wären deine Augen nicht angewachsen, die hätten an ihrem Ausschnitt geklebt!
M: Aber du hast mir doch selbst gesagt „Schau mal, was die heute wieder an hat! Schrecklich!“ Also hab ich hingeschaut, aber konnte nichts entdecken, also hab ich genauer hingeschaut
W: Ausreden! Alles Ausreden!
M: *seufz* Schatz. Sieh doch mal, du bist die einzige Frau in meinem Leben. Ich möchte für immer mit dir zusammen sein und dich nie verlieren. Ich liebe dich.
W: *schnief* Ehrlich?
M: Ja. Ehrlich.
W: Na gut.... Ich liebe dich auch.
M: Jetzt ist's doch eine Schnulze geworden.
W: *lacht* Ja, eigentlich müssen wir gar nicht ins Kino, unser Leben ist schon ein Film für sich!
M: Auch gut, das kommt uns billiger.

Vera Malysheva
Gymnasium Stephaneum Aschersleben, Kl. 10

Geschichten über Dies und Das (2)

Glücksbringer

Zum letzten Geburtstag bekam ich einen Glücksbringer, der mir sehr am Herzen liegt. Ich weiß, die meisten Menschen glauben nicht an das Glück, aber es ist etwas für mich, woran ich festhalten kann. Es ist ein einfacher kleiner Anhänger für mein Schlüsselbund, an dem ein kleiner Hund hängt. Er lag in einer kleinen Schatulle, die die Aufschrift trug „Ich pass immer auf dich auf“. Schon als ich ihn das erste Mal in den Händen hielt, war ich sehr glücklich, ihn bekommen zu haben. Letzte Woche kam er dann das erste Mal zum Einsatz. Ich hatte Angst, um ehrlich zu sein, furchtbare Angst, vor meiner schriftlichen Matheprüfung. Schon immer plagte mich das Gefühl der Prüfungsangst. Ich fange an zu zittern, kann nicht mehr klar denken und habe fast einen Nervenzusammenbruch. Doch der kleine Anhänger bewahrte mich vor dem, was ich dachte, es würde passieren. Als ich im Prüfungsraum saß - natürlich nicht alleine - stand ich den Tränen nahe, aber mir viel ein, dass ich den Glücksbringer mitgenommen hatte. Vorsichtig nahm ich ihn in die Hände, schloss die Augen und was dann geschah, war mir unbegreiflich. Das Gefühl der Ruhe überkam mich und ich konnte fast ohne Angst meine Prüfung schreiben. Ich weiß nicht warum das passiert ist, aber ich weiß, dass ich sehr froh bin, so ein schönes Geburtstagsgeschenk bekommen zu haben.

Caroline Lange
Staßfurt, Kl. 10

Ein Schmetterling sucht sein Glück

Es war einmal ein Schmetterling. Sein Name war Leon.
Leon flog umher. Dann traf er eine Biene. Ihr Name war Leona.
Er fragte sie, ob sie heute Zeit hätte und seine Freundin sein würde.
Sie überlegte kurz und sagte: „Nein, ich habe heute keine Zeit und ich habe bereits einen Freund und du bist ein Baum keine Biene.“
Da sagt sie: „Ich bin kein Baum, sondern ein Schmetterling. Oh, Entschuldigung, ich habe dich mit jemanden anders verwechselt.“ Danach traf sie eine Fliege, die sagte: „Ich weiß was du von mir willst?“ Ja was denn, fragte der Schmetterlingsjunge! Ob ich dein Freund sein kann.
Ja, du hast Recht und was sagst du dazu? Nein, ich möchte nicht, du bist außerdem eine Fliege.
Meine Mama hat zu mir gesagt: „Ich darf nur mit Fliegen spielen.“ Ok, und der Schmetterling flog traurig nach Hause. Die Mutter fragte ihn: „Wie war dein Tag heute?“ Es war kein schöner Tag für mich heute, ich bin sehr traurig. Die Mutter fragte: „Wieso, bist du so traurig?“ Ich habe heute keine Freundin gefunden zum spielen. Der Vater sagte: „Flieg zum Regenbogenschmetterlingswald. Ja, ich mache mich gleich auf den Weg. Mama sagte: „Du kannst da nicht hinfliegen, sondern du musst dir erst eine Schmetterlingsfreundin suchen.“
Ok, ich fliege zum Schmetterlingspalast, wo viele Schmetterlinge sind. Dort werde ich eine Freundin finden. Leon flog sofort los. Er war in 2 Stunden am Schmetterlingspalast. Da stand ein schönes Mädchen. Ich flog zu ihr hin und fragte sie: „Willst du mit mir ausgehen?“ Sie sagte: „Ja, sehr gern.“ Sie flogen beide Hand in Hand davon. Leon fragte sie nach ihrem Namen. Linda antwortete sie. Am Schmetterlingstanzlokal angekommen, tanzten sie beide miteinander und sie küssten sich. Leon fragte: „Liebst du mich?“ Linda antwortete: „Ja, liebst du mich auch?“ Sie flogen beide zu Leons Eltern. Linda hatte keine Eltern mehr. Sie sind gestorben. Mama und Papa waren sehr überrascht, wie schnell Leon eine Freundin gefunden hat. Sie freuten sich für ihren Sohn. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Patricia Kündiger
Sekundarschule „Hermann Kasten“, Staßfurt, Kl. 5

Sprichwörter - Kuddel - Muddel

Da beißt die Maus keinen Faden ab, denn wenn das Schwein pfeift ist die Maus satt und das Mehl bitter.

Wenn alle Stränge reißen sieht's aus wie bei Hempels unterm Sofa, ja, dann müssen wir die Sau rauslassen.

Dass der dümmste Bauer die dicksten Kartoffeln erntet, wussten wir schon als die Preußen anfangen zu schießen.

Ich schicke dich dahin wo der Pfeffer wächst, wenn der Hund kackt und den Hasen nicht kriegt.

Wer die Katze im Sack kauft, den knutscht der Elch, der vorher seinen Besen gefressen hat.

Die Schwalben fliegen tief also regnet es, natürlich, und nachts ist mit zunehmender Dunkelheit zu rechnen, denn die Sonne scheint.

So das war's erst mal, aber wie heißt es so schön: „Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei!“

Lisa Klockmann
Sekundarschule „Hermann Kasten“, Staßfurt, Kl. 9

Wieder trafen sich die Autoren Siegfried Maaß, Diana Kokot und Birgit Herkula vom Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt e. V. im Frühjahr und Sommer mit den Kindern - Schülern aus Grund-, Sekundarschulen und Gymnasien des Salzlandkreises - in verschiedenen neuen Werkstattstunden. Die Teilnehmer hatten sich wie im Vorjahr auf eine Ausschreibung des Salzlandkreises beworben, reichten dafür ihre fertige Texte ein, schrieben ganz neue unter fachlicher Anleitung und bastelten und feilten an den Geschichten und Gedichten So wurde die Arbeit aus dem Vorjahr weitergeführt. Eigentlich möchte man an dieser Stelle weniger von Arbeit sprechen, mehr von Vergnügen, auch wenn oft viel Mühe und Ausdauer dahinter steckt. Das markt man den Ergebnissen in weiten Teilen auch an. In diesem zweiten Buch Salzländer LesART können Sie einiges davon lesen.

IMPRESSUM

Herausgeber:



in Zusammenarbeit mit dem Friedrich Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt e. V.



und den Autoren
Siegfried Maaß, Birgit Herkula und Diana Kokot

06400 Bernburg (Saale)
Amt für Kultur, Jugend- und Erwachsenenbildung
www.salzlandkreis.de

Gestaltung und Druck:
Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Zweite Ausgabe

Oktober 2009